Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Bestellgeld 2,52 Mk. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 80 Pfg. je Millimeter (Preisliste Nr. 5, gültig vom 15. 2. 35).
Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3054. Annahmestellen für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burlo er Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Tenkingstraße 14 (K. Quirmbach), Gneisenaustraße 35 (H. Querbach), Potsdamstraße 2 (W. Hoves). — **Geschäftsstelle Rhede:** Deichstraße 28, Fernsprecher Amt Rhede 79.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 139 | Dienstag, den 21. Mai 1935 | Jahrgang 1935

Vor der deutschen Regierungserklärung.

Daß es im Anschluß an die Beisetzung des Marschalls Pilsudski zu einer Besprechung zwischen Ministerpräsident Göring, dem Vertreter des Führers und Reichskanzlers, und dem französischen Außenminister Laval kommen würde, hat man wohl überall in den politischen Kreisen angenommen, die an den derzeitigen großen europäischen Problemen interessiert sind. Was aber Göring und Laval im einzelnen einander gesagt haben, entzieht sich der öffentlichen Kenntnis. Man weiß lediglich, daß sie beide mit großer Offenheit alle zwischen Deutschland und Frankreich zur Debatte stehenden Fragen erörtert haben. Weder der deutsche noch der französische Gesprächsteilhaber haben sich hinterher gegenüber Vertretern der Presse darüber ausgelassen, was ihre Unterredung ergeben hat.

Natürlich war diese deutsch-französische Aussprache, obwohl mit ihr zu rechnen war, eine Sensation, die nicht nur gleich in alle Erdteile gemeldet, sondern auch von den zahlreich in Krakau versammelten Diplomaten aufs lebhafteste kommentiert wurde. Aber bestimmte Anhaltspunkte für diese Kommentare gab es nicht, und es gibt sie auch bis jetzt nicht, es sei denn, daß man Lavals Aeußerung, er habe eine „sehr interessante Unterhaltung" mit Göring gehabt, und er sei nach wie vor Anhänger direkter Unterhaltungen zwischen den verantwortlichen Staatsmännern, als Ausgangspunkt für Kombinationen benutzen will. Dies tun tatsächlich einige Pariser Blätter. Insbesondere sprechen sie von einer Einladung Lavals, des „Anhängers direkter Unterhaltungen", durch die deutsche Regierung nach Berlin, um hieran mehr oder weniger gehässige Bemerkungen zu knüpfen, die offensichtlich als Störungsfeuer gedacht sind.

Wir können umso mehr darauf verzichten, auf die Kombinationen der französischen Presse einzugehen oder uns eines ähnlichen Kombinationsspiels zu befleißigen, als heute abend der Führer vor dem Reichstag in großer Rede das sagen wird, was zu den europäischen Problemen vom deutschen Standpunkt aus zu sagen ist. Natürlich war es nicht unwesentlich, daß vor dieser Regierungserklärung Ministerpräsident Göring Gelegenheit zu einer Aussprache mit dem französischen Außenminister hatte, der eben von Moskau kam und vorher in Warschau wichtige Besprechungen geführt hatte und vor allem ja selbst der Leiter der Außenpolitik Frankreichs ist. Ganz selbstverständlich kommt dem Krakauer Gespräch große informatorische Bedeutung zu. Auch für den Besuch Görings bei dem polnischen Außenminister Beck dürfte das gelten. Eine Regierungserklärung in so kritischen Zeitläufen wie den jetzigen, wo es sich um den Frieden Europas handelt, zu dessen Festigung Deutschland seinen Teil beizutragen entschossen ist, verlangt eine andere Vorbereitung als irgend eine Parlamentsrede. Und man darf es dabei gewiß als einen glücklichen Umstand ansehen, daß vorher gerade Ministerpräsident Göring, der vertraute Mitarbeiter des Führers, in diesen Tagen Gelegenheit zu den erwähnten politischen Gesprächen hatte. Hoffen wir, daß in ihnen von der Gegenseite Momente zu Tage getreten sind, die dem deutschen Verständigungswillen entsprechen. Im übrigen warten wir ab, was heute abend der Führer dem deutschen Volke und der Welt als seine und damit als die deutsche Meinung darlegen wird. #

Besuch Görings beim polnischen Außenminister.

Rückkehr nach Berlin.

◇ **Warschau,** 20. Mai.

Ministerpräsident Göring nahm von Krakau den Rückweg nach Berlin über Warschau, wo er Sonntag früh eintraf. Er besichtigte die Sehenswürdigkeiten der Stadt und nahm dann an einem vom deutschen Botschafter von Moltke zu seinen Ehren veranstalteten Frühstück teil. Im Laufe des Nachmittags stattete der Ministerpräsident dem polnischen Außenminister Beck einen Besuch ab.

Am Sonntagabend empfing Göring die Warschauer Vertreter der deutschen Presse. Er wies dabei auf den tiefen Eindruck hin, den die Trauerfeiern in Warschau und Krakau und alles, was er hier gesehen und erlebt habe, auf ihn gemacht hätten. Besonders habe es ihn als Soldaten ergriffen, als die Armee an ihrem toten Marschall auf demselben Platz vorbeizog, auf dem er früher oft die Parade abnahm. In Krakau seien die Eindrücke der Beisetzung des Marschalls in der Gruft des alten Wawelschlosses überaus stark und geradezu dramatisch gewesen. Nichtsdestoweniger habe er sich gefreut, in Warschau wie in Krakau bei der Bevölkerung das große Interesse und die Sympathien zu beobachten, denen seine Entsendung durch den Führer begegnet sei. (Ministerpräsident Göring sind, wie in Krakau, laute Sympathiekundgebungen aus der Menschenmenge dargebracht worden, als er nach einem Besuch das Palais Potocki verließ.) Göring erwähnte, daß er seine Rückreise über Warschau genommen habe, um hier mit einigen Herren zusammenzutreffen, mit denen er bei seinem Jagdaufenthalt in Bialowiesz im Januar zusammen war. Selbstverständlich habe er seinen Aufenthalt in Warschau benutzt, um dem polnischen Außenminister Beck einen Besuch abzustatten und ihm persönlich das Beileid Deutschlands und des Führers auszusprechen und ihm für die Aufnahme in Polen zu danken.

Am Sonntag um 22,12 Uhr verließ der Ministerpräsident mit seinen Begleitern im fahrplanmäßigen Berliner Schnellzug Warschau. Bis zur Grenze war dem Ministerpräsidenten der polnische Oberst Morawski zur Begleitung zugeteilt.

Auf dem Warschauer Hauptbahnhof hatten sich zum Abschied der polnische Außenminister Oberst Beck mit seinem Kabinettschef eingefunden, ferner der Warschauer Woiwode Jaroszewicz und an der Spitze einer Reihe polnischer Offiziere der Kommandeur des 1. Armeekorps, General Jarnuszkiewicz, und der Chef des Militärflugwesens, General Rajsk. Deutscherseits war Botschafter v. Moltke mit den Mitgliedern der deutschen Botschaft erschienen, außerdem Vertreter der reichsdeutschen Kolonie und der reichsdeutschen Presse. Von Vertreterinnen der reichsdeutschen Kolonie wurde dem Ministerpräsidenten ein Blumenstrauß überreicht.

Laval wieder in Paris.

DNB **Paris,** 20. Mai.

Außenminister Laval ist am Montag früh von seiner Osteuropareise wieder nach Paris zurückgekehrt. Er traf mit seiner Tochter, dem Generalsekretär am Quai d'Orsay, Leger, und seinem Kabinettsdirektor Rochat, die ihn auf seiner Reise begleitet hatten, um 10,49 Uhr auf dem Nordbahnhof ein. Bei seiner Ankunft gab der Minister folgende kurze Erklärung ab: Meine Reise war ausgezeichnet. Die Aufnahme, die ich als Vertreter Frankreichs gefunden habe, war herzlich und bisweilen erhebend. Ich glaube sagen zu können, daß die internationale Lage sich auf Grund meiner Besprechungen gebessert hat.

Unmittelbar nach seiner Rückkehr hat Laval die Dienstgeschäfte im Außenministerium wieder aufgenommen und schon im Laufe des Montags den Ministerpräsidenten und einige seiner Kabinettskollegen über die Ergebnisse seiner Reise kurz unterrichtet. Laval wurde auch vom Präsidenten der Republik empfangen, dem er über seine Reise Bericht erstattete. Ein ausführlicher Bericht wird einem demnächst zusammentretenden Ministerrat unterbreitet werden. Das Ergebnis der Ostreise des Außenministers Laval wird in unterrichteten Kreisen als bedeutungsvoller angesehen, als man zunächst erwartet habe.

Wie verlautet, wird Laval voraussichtlich am Dienstag um 14 Uhr nach Genf abreisen. Er werde am Freitag dem 13er-Ausschuß einen französischen Sanktionsplan vorlegen, der im Falle eines Angriffs und einer einseitigen Kündigung internationaler Verpflichtungen in Anwendung kommen solle. Von einem Ministerrat, der am Dienstagvormittag stattfinden sollte, ist bisher nichts bekannt.

Die Sudetendeutsche Partei die stärkste Partei in der Tschechoslowakei.

Sie erhielt bei der Parlamentswahl die größte Stimmenzahl unter allen Parteien.

Das amtliche Ergebnis.

DNB **Prag,** 20. Mai.

Die Wahlen zum tschechoslowakischen Abgeordnetenhaus hatten, wie von amtlicher Seite verlautet, folgendes Ergebnis:

Deutsche Parteien:	1929)		
Deutsche Soziald.	299 925	(506 761)	11 Mand., verl. 10
Bund der Landw.	142 388	(396 454)	5 Mand., verl. 7
Dtsch. Chr. Soz.	162 797	(348 066)	6 Mand., verl. 8
Sudetend. Partei	1 249 497		44 Mand.

(1929 hatten die aufgelöste Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei und die eingestellte Deutsche Nationalpartei zusammen 15 Mandate.)

Dtsch.-Ungar. Wahlblock	291 828	(257 372)	9 Mand.,
Slowakische Kath. Volksp. Pater Hlinkas einschl. Polen und Ruthenen	564 267	(425 051)	22 Mand., gew. 3
Tschechische Parteien:			
Tschech. Agrarier	1 176 517	(1 105 498)	45 Mand., verl. 1
Tschech. Soz.	1 034 804	(963 462)	38 Mand., verl. 1
Tschech. Natsoz.	755 931	(767 328)	28 Mand., verl. 4
Tschech. Kath. Vp.	615 851	(623 340)	22 Mand., verl. 3
Tschech. Gewerbep.	448 004	(291 209)	17 Mand., gew. 5
Tschech. Fasch. Part. Gaydas	167 440		6 Mand., gew. 6
Tschech. Beamtenp.	10 212		0 Mand.,
Gesamtstaatl. Schuldnerp.	5 961		0 Mand.,
Tschech. Nationalv.	456 358	(430 367)	17 Mand., verl. 1
Kommunisten	809 485	(753 220)	30 Mand.

Die Wahlen in den Senat hatten ein verhältnismäßig gleichartiges Ergebnis, nur daß eben 150 Senatoren gewählt wurden. Diese Ergebnisse können durch die amtliche Schlußzählung noch eine unwesentliche Aenderung erfahren. Fest steht, daß die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins nunmehr die stärkste Partei in der Tschechoslowakei geworden ist. Wenn das in den Mandaten nicht zum Ausdruck kommt, ist das lediglich den Zufällen der Wahlordnung zuzuschreiben.

Das Wahlergebnis in der Tschechoslowakei hat besonders große Bedeutung, da zum ersten Mal in der Geschichte der Volksgruppenpolitik des Nachkriegseuropas in einem gemischten Nationalvölkerstaat eine Partei einer sogenannten Minderheit die stärkste Partei des ganzen Staates wird.

Die Finanznöte des Kabinetts Flandin.

Die Regierung will sich erst nach Pfingsten dem Parlament stellen.

Kommt eine Frankenabwertung?

(!) **Paris,** 20. Mai.

Ministerpräsident Flandin wird wahrscheinlich erst nach Pfingsten im Anschluß an die Rückkehr des neuen Ozeandampfers „Normandie" in einer Rede das politische, wirtschaftliche und finanzielle Programm seiner Regierung darlegen.

Diese aus der Umgebung des Ministerpräsidenten stammende Mitteilung hat nicht dazu beigetragen, die Beunruhigung um die allgemeine Lage zu beheben. In gewissen Kreisen wirft man der Regierung geradezu vor, nicht zu wissen, was sie eigentlich wolle. Man deutet an, der Ministerpräsident wolle Zeit gewinnen, da weder er noch sein Finanzminister sich über die zur Behebung der Finanzkrise notwendigen Maßnahmen schlüssig oder gar einig seien. Man zieht sogar die Erklärung in Zweifel, daß an eine Frankenabwertung nicht gedacht sei. Aber selbst, wenn die Regierung sich für die Deflationsmethode entscheiden sollte, rechnet man mit ungeheuren Schwierigkeiten, die ihrer harren.

Das Abendblatt „La Presse" schreibt hierzu: Weiß die Regierung, daß sie auf die größten Schwierigkeiten stoßen wird, wenn sie von der Kammer ein Jahr vor den Kammerneuwahlen verlangen wird, die Beamtengehälter zu kürzen, 55 000 überschüssige Beamtenposten zu streichen und die Frontkämpferbezüge anzutasten? Die Frontkämpfer haben bereits dem Pensionsminister zu verstehen gegeben, daß sie nicht wieder die Opfer neuer Sparmaßnahmen sein wollen.

Was die Revision des Sozialversicherungsgesetzes anlangt, dessen schlechtes Funktionieren in den letzten fünf Jahren dem Staate fast eine Milliarde Verwaltungskosten verursacht hat, so stößt sie bei den Linksparteien auf lebhafte Kritik. Das Kabinett Flandin ist letzten Endes in den Fragen, von denen die Stabilität des Landes abhängt, ohnmächtig. In dem Bestreben, dem Parlament keine Schwierigkeiten zu bereiten, will die Regierung nur halbe Maßnahmen vorschlagen, die alle Welt verärgern werden, ohne die drückenden Lasten des Steuerzahlers auch nur im geringsten zu erleichtern.

Der Wiederzusammentritt des Parlaments verspricht unter diesen Umständen stürmisch zu werden. „Man kann sogar behaupten", so schließt „La Presse", „daß, falls ein nicht zu sehr abgenutzter Nachfolger sich als Kandidat stellen würde, Flandin sich einzig und allein der Leitung einer Partei würde widmen müssen, die er durch die letzten Gemeinderatswahlen so leichtfertig in die Niederlage geführt hat."



Scherl (M)

General Göring mit Außenminister Laval in Krakau.

Zweidrittelmehrheit für die Deutschen im Hultschiner Bezirk.

DNB **Prag,** 20. Mai.

Nach den bis Montag früh amtlich bekannt gegebenen Ergebnissen aus 15 deutschen politischen Bezirken aus Böhmen und Mähren ergibt sich, daß das bereits aus früheren Meldungen bekannte Bild vollinhaltlich bestätigt wird. Im Gegensatz zum tschechischen Gebiet, wo sich die Stimmenzahl der Rechtsopposition verdoppelt hat, erlitten hier auch die Kommunisten bedeutende Verluste. Die Sozialdemokraten verloren etwa die Hälfte, die Christlichsozialen und der Bund der Landwirte weit mehr als die Hälfte ihrer Stimmen. In diesen Bezirken konnte die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins über zwei Drittel aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen.

Von größtem Interesse sind die Wahlen im politischen Bezirk Hultschin, der einen bedeutenden Teil des im Friedensvertrag von Versailles an die Tschechoslowakei abgetretenen sogenannten Hultschiner Ländchens umschließt. Bei den letzten Wahlen im Jahre 1929 erhielten:

die deutschen Sozialdemokraten 2 591, jetzt 218 Stimmen, der Bund der Landwirte 173, jetzt 35 Stimmen, die deutschen Christlichsozialen 4 503, jetzt 1 171 Stimmen, die beiden 1933 aufgelösten völkischen deutschen Parteien zusammen 5 476.

Diesmal erhielt die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins 15 342 Stimmen und außerdem noch der Sudetendeutsche Wahlblock 162 Stimmen.

Die tschechischen Parteien erhielten 1929 zusammen 10 725 und am Sonntag nur 8 119 Stimmen. Der deutsche Anteil an der Wählerzahl ist damit von 54 auf 67,6 v. H. gestiegen. Die Deutschen im Hutschiner Ländchen erlangten über die Zweidrittelmehrheit. Bekanntlich war nach der amtlichen tschechoslowakischen Statistik das Ländchen Hutschin in der Mehrheit slawisch. — In der Stadt Hultschin allein erhielten die Deutschen 1 825, die Tschechen 880 Stimmen. Auch hier erlangten die Deutschen somit die Zweidrittelmehrheit. Unter den deutschen Stimmen befinden sich 86 v. H. der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins.

„Die Tschechen zerschlagen — die Deutschen geeinigt."

Prager Stimmen zum Wahlausgang.

DNB **Prag,** 20. Mai.

Der überwältigende Wahlerfolg der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins muß zweifellos als ein starker Beweis für die Lebenskraft der sudetendeutschen Volksgruppe bezeichnet werden.

Sämtliche Prager Blätter stellen den großen Sieg der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins fest. Die tschechisch-nationalsozialistischen „Lidove Noviny" schreiben, die Koalition habe an ihrer deutschen Front unter dem Ansturm Henleins verloren.

Der tschechisch-agrarische „Vecer" stellt fest, daß die tschechischen Agrarier auch weiterhin führten, die tschechischen Faschisten überraschenderweise mit etwa vier Abgeordneten in das Parlament kämen und Henlein fast alle übrigen deutschen Parteien verschluckt habe.

Die tschechisch-katholischen „Lidove Listy" schreiben in Schlagzeilen „Die Tschechen zerschlagen — die Deutschen

geeinigt. — Konrad Henlein der Sieger der Sonntagswahlen."

Das demokratische Prager Montagsblatt schreibt: Die Erfolge Henleins stünden in der sudetendeutschen Geschichte einzig da. Es sei nicht anzunehmen, daß sie durch irgendwelche Teilergebnisse noch geändert werden könnten, denn selbst in den marxistischen Hochburgen seien die Erfolge der Sudetendeutschen Partei so groß, daß ein Zweifel daran, daß es sich um eine das ganze Volk erfassende Bewegung handelt, so gut wie ausgeschlossen sei. Es stehe heute schon fest, daß Henlein eine der stärksten Parteien des künftigen Prager Parlaments, wahrscheinlich die zweitstärkste haben werde. Die tschechischen Faschisten würden zweifellos eine Stärkung der nationalradikalen tschechischen Rechten bringen. Von den tschechischen Regierungsparteien hätten die tschechischen Nationalsozialisten (Benesch) größere Verluste zu beklagen.

Konrad Henlein an Präsident Masaryk.

DNB **Prag**, 20. Mai.

Der Präsident der Republik, Masaryk, erhielt am Montag vom Vorsitzenden der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, folgendes Telegramm:

„Herr Präsident!

Der gestrige Wahltag hat der Sudetendeutschen Partei einen Wahlerfolg beschieden, wie er in der jungen Geschichte des öffentlichen Lebens unseres Staates einzig dasteht. Wenn mich überhaupt ein Gefühl des Stolzes und der Freude erfüllen darf, dann nur deshalb, weil dieses Ergebnis lediglich die Antwort der Wählerschaft auf den Appell zur Verantwortung darstellt. In dieser Stunde, Herr Präsident, drängt es mich, Ihnen als dem Präsidenten des Staates und dem Bürgen der verfassungsmäßigen Grundlagen unsere Gefühle der Hochachtung und Ehrerbietung zum Ausdruck zu bringen. Seien Sie überzeugt, daß ich selbst das Ergebnis des gestrigen Tages nur als Aufgabe empfinde, deren Lösung entgegen allen Unterstellungen von parteigegnerischer Seite von mir und meinen Mitarbeitern nur auf dem Boden der Verfassung unseres Staates angestrebt wird. Mich beherrscht jetzt nur ein Gedanke: der historischen Verantwortung, die mir und meinen Mitarbeitern vom Schicksal auferlegt worden ist, gerecht zu werden. Möge diese Wahlentscheidung auch von jenen, die nach Verfassung und Geschichte als unsere Partner in der Verantwortung stehen, als erste Voraussetzung für die Sicherung eines harmonischen Zusammenlebens der Völker unseres Staates im Geiste der gegenseitigen Achtung, des Friedens und der menschlichen Wohlfahrt empfunden und praktisch gewertet werden.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner besonderen Verehrung und Ergebenheit.

gez. Konrad Henlein,
als Vorsitzender der Sudetendeutschen Partei.

Die deutsche Presse im Dritten Reich.

Der Präsident der Reichspressekammer Amann über die Durchführung seiner Anordnungen vom 24. April.

Wichtige Erläuterungen.

DNB **Berlin**, 20. Mai.

Zwischen dem Präsidenten der Reichspressekammer, Reichsleiter Amann, und dem Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptschriftleiter Weiß, hat eine Unterhaltung über den gesamten Fragenkomplex der Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer vom 24. April 1935 stattgefunden, die ihren Niederschlag in einem ausführlichen Artikel im „Völkischen Beobachter" gefunden hat.

Hauptschriftleiter Weiß bat den Präsidenten der Reichspressekammer, ihm die Gesichtspunkte zu erläutern, die zu der Anordnung geführt haben.

Reichsleiter Amann gab zunächst einen geschichtlichen Ueberblick über das zersplitterte deutsche Pressewesen vor der Machtübernahme und zeigte dann die Schwierigkeiten auf, die sich bei der gestellten Aufgabe ergaben, aus dieser Presse ein brauchbares Instrument für Reich und Volk zu machen. Der Präsident der Reichspressekammer führte im Anschluß hieran aus, daß der Führer auch in diesen Dingen den Weg gewiesen habe und zwar in Punkt 23 des Parteiprogrammes. Die Anordnung vom 24. April 1935, so antwortete der Präsident sodann, bezweckt die restlose Durchsetzung dieses Programmpunktes im Zusammenwirken mit der gesamten Arbeit des zuständigen Fachministers Dr. Goebbels.

Dieser Programmpunkt schafft eine wahrhafte deutsche Presse dadurch, daß er sie unter ein Gesetz stellt: Einzig und allein Volk und Reich zu dienen. Zu diesem Zweck scheidet er alle nichtdeutschen und der Geschlossenheit der Nation abträglichen Einflüsse aus der politischen Presse aus.

Die Ablehnung des Anordnungswerkes durch Kreise, die alles andere als Nationalsozialisten sind, erfüllt mich — so führte der Präsident weiter aus — mit der gleichen Freude, wie der Widerhall der Anordnung in den Reihen der Partei und aller Nationalsozialisten. Gerade daraus ersehe ich den Erfolg des Bemühens, durch diese Anordnung die Grundlage für ein geschlossenes deutsches Zeitungswesen nationalsozialistischer Prägung und nationalsozialistischen Geistes zu schaffen. Gewisse Kreise suchen die Anordnung dadurch zu verkleinern, daß sie sie als eine finanziellen Erwägungen erwachsene Hilfsmaßnahme für die parteiamtliche Presse bezeichnen. Diese Behauptung ist völlig absurd. Denn gerade eine von Konkurrenzgesichtspunkten beherrschte Zeitungsverlagspolitik kann ja garnicht das Ziel haben, die gesamte deutsche Presse zu einer in sich gleichberechtigten Gemeinschaft zusammenzuschweißen. Wie aber schon das Schriftleitergesetz diesem Ziel in Bezug auf die Schriftleiter dient, so ist es auch der Zweck seiner Anordnungen, allen gutwilligen Kräften im Zeitungsverlagswesen die Erreichung dieses Zieles zu ermöglichen.

Hauptschriftleiter Weiß bat dann um eine Stellungnahme zu der Frage der Beseitigung der Anonymität des Kapitals auch auf dem Gebiete des Pressewesens. Der Präsident der Reichspressekammer, Amann, stellte bei der Beantwortung dieser Frage zunächst fest, daß unter der Tarnung einer Aktiengesellschaft oder einer G.m.b.H. sich bisher auch Nichtdeutsche an deutschen Zeitungsverlagen maßgeblich, ja hundertprozentig beteiligen konnten und daß dieser Zustand durch seine Anordnung gebrochen wird.

Volk und Leser haben einen Anspruch, zu wissen, wer sie täglich über das Leben der Nation unterrichtet und geistig beeinflußt.

Hinter der Anonymität, so anwortete der Präsident weiter, haben bisher Einflüsse weiter gewirkt, die vorhandenen positiven Kräften den Weg versperrten. Darüber hinaus diente sehr oft das Vorschützen religiöser und ideeller Bestrebungen nur als schlechte Tarnung für eigensüchtige geschäftliche Zwecke. Daß die Presse nicht solchen eigensüchtigen Interessen dient unter Mißbrauch des Lesers: das ist der Wille, der die Anordnung diktiert hat. Es mußte außerdem die Gefahr beseitigt werden, daß irgendwelche — zum Teil pressefremde — Unternehmungen mit dem Gelde der Leser ihrer Zeitungen politischen Einfluß ausüben können.

Hauptschriftleiter Weiß fragte den Präsidenten, durch welche Umstände er sich dazu veranlaßt gesehen habe, in seiner Anordnung auch die verlegerische Betätigung beruflicher, ständischer oder konfessioneller Organisationen auszuschließen. Präsident Amann antwortete, daß die Aufgabe jeder politischen Zeitung gefährdet wird, wenn Organisationen ihre Verleger sind, die Aufgaben besonderer im Staat bestehender Gemeinschaften vertreten. Die Partei selbst ordnete sogar die Schließung der Tagespresse der — von Nationalsozialisten geführten — Stände an. In gleicher Weise zeigt die umfassende Formulierung der betreffenden Stelle der Anordnung den grundsätzlichen, nicht auf einen Einzelfall abzielenden Charakter dieser Bestimmung.

Der Führer hat von jeher die Forderung aufgestellt, daß religiöse und konfessionelle Dinge aus dem politischen Kampf auszuscheiden sind.

Er erklärte, das Volk erwarte von den Dienern der Kirche Seelsorge, nicht Politik. Die Anordnung und ihre Erläuterung zeigen den entschlossenen Willen, die Durchsetzung dieses Grundsatzes auch in der Tagespresse nach allen Seiten hin zu wahren. Sie begünstigt und benachteiligt daher keine Konfession und keinen Glauben. Leider haben bisher offensichtlich frühere Zentrumsfunktionäre geglaubt, ihre verlegerische Position zur Fortsetzung der Politik des Zentrums und der Bayrischen Volkspartei benutzen zu können. Die konfessionelle Presse hat die Aufgabe, die Angelegenheiten der Bekenntnisse in rein religiöser Beziehung zu behandeln. Politischen Charakter dürfen diese konfessionellen Blätter keineswegs tragen. Soweit eine konfessionelle Angelegenheit Bedeutung für die große Oeffentlichkeit besitzt, kann darüber selbstverständlich in einer Form berichtet werden, die der Bedeutung des Ereignisses für die Oeffentlichkeit entspricht. Unzulässig ist dagegen eine Aufmachung, die erkennen läßt, daß sich eine politische Tageszeitung nicht an die Oeffentlichkeit als solche, sondern an einen nach konfessionellen Gesichtspunkten begrenzten Leserkreis wendet. Daher wird sich eine Berichterstattung über Angelegenheiten der Konfessionen paritätisch gestalten.

Im übrigen würde ich es, so erklärte der Präsident, für eine Verarmung der politischen Presse halten, wenn sie grundsätzlich die Erörterung religiöser Probleme im Rahmen ihres kulturellen Schaffens unterließe.

Auf die Frage von Hauptschriftleiter Weiß nach den voraussichtlichen Wirkungen nach dem durch die Anordnung ausgesprochenen Ausschluß bestimmter Gesellschaftsformen antwortete der Präsident, daß die Zahl der anonymen Gesellschaften im Verlagswesen zur Zeit reichlich 300 gegenüber der Gesamtzahl der Zeitungsverlage von über 2000 beträgt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß wirtschaftliche Gründe in der weitaus überwiegenden Anzahl dieser Fälle einer Umstellung auf Personalgesellschaften nicht entgegenstehen. Abgesehen davon sieht die Anordnung Ausnahmebewilligungen vor, die beim Vorliegen sachlicher Gründung zur Anwendung kommen werden. Die Umwandlung kann auch die Kreditfähigkeit der betroffenen Verlage nicht ungünstig beeinflussen. An Stelle einer bisher beschränkten Haftung tritt regelmäßig die unbeschränkte Haftung des Verlagsinhabers bezw. der Gesellschafter, wobei andererseits doch durch die Form der Kommanditgesellschaft die Möglichkeit gegeben ist, durch einen Teil der Gesellschafter die Haftung zu beschränken. In seiner weiteren Erläuterung erklärte der Präsident, daß das staatspolitische Interesse die Aufrechterhaltung der Vielgestaltigkeit der deutschen Presse, die größtenteils in Privatbesitz steht, fordert, ebenfalls eine hervorragende Stelle der Parteipresse im Rahmen des gesamten deutschen Zeitungsverlagswesens.

Aus der ganzen Zielsetzung der Anordnung folgt, daß sie in ihrer Gesamtkonzeption wie in ihren Einzelbestimmungen bestrebt ist, den Kreis der Zeitungsverlage zu beschränken, die infolge der Veränderung der politischen Verhältnisse (z. B. Ueberwindung der Parteien usw.) und durch die eindeutige Aufgabe der Presse im nationalsozialistischen Staat zur Aufgabe ihrer Existenz veranlaßt sind. Die gegenüber anderen Ländern ganz eigentümliche Struktur der deutschen Presse wurde daher peinlich beachtet. Von den etwa 2800 Zeitungen, die heute noch erscheinen, machen die Zeitungen mit einer verkauften Auflage bis zu 1000 Stück 32,4 v. H. (849 Zeitungen) aus, die Zeitungen mit einer verkauften Auflage von 1001 bis 3000 Stück 36,3 v. H. (950 Zeitungen), die Zeitungen mit einer verkauften Auflage von 3001 bis 8000 Stück 19 v. H. (506 Zeitungen), die Zeitungen mit einer verkauften Auflage von 8001 bis 15 000 Stück 4,9 v. H. (127 Zeitungen). Die Zeitungen mit einer verkauften Auflage von über 15 000 Stück machen im ganzen 7,6 v. H. aller deutschen Zeitungen (191 Zeitungen) aus.

Ich bin der Ueberzeugung, so führte der Präsident im Anschluß hieran aus, daß im allgemeinen und insbesondere in den Fällen großer Verlage nur der Mangel guten Willens bei Verlegern oder Verlagsleitern, dem staatspolitischen Interesse Rechnung zu tragen, im Einzelfalle zu harten Konsequenzen für ein Unternehmen führen kann.

Hauptschriftleiter Weiß ging dann auf die rein journalistische Entwicklung der deutschen Presse ein und betonte, daß es sowohl pressemäßig als auch journalistisch keinen Sinn hat, wenn an ein und demselben Orte eine Vielzahl von Tageszeitungen redaktionell nach mehr oder minder dem gleichen Schema gemacht wird. Die dadurch entstehende ungesunde Konkurrenz verbrauche auch redaktionell und journalistisch Kräfte, die bei planmäßiger Konzentrierung viel zweckmäßiger angesetzt werden können.

Hierauf ging der Präsident ausführlich ein. Die hier und da geäußerte Besorgnis, so erklärte er dem Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, ist unbegründet, nämlich die Besorgnis, daß durch die Durchführung der Anordnung der Arbeitsmarkt ungünstig beeinflußt werden könnte.

Die Anordnung erstrebt ja gerade die Gesundung des Zeitungsverlagswesens, das nicht dadurch gedeihen und den Arbeitsmarkt entlasten kann, weil ein entschlossenes Anpacken der Ursachen seiner Schwierigkeiten unterlassen wird.

Auf einen Hinweis von Hauptschriftleiter Weiß auf die in den Kreisen der Schriftleiter laut gewordenen Befürchtungen von drohenden Massenentlassungen von Journalisten, die er seinerseits ebenfalls als unbegründet bezeichnet, und auf die Frage nach dem Zeitraum der praktischen Durchführung der Anordnung antwortete der Präsident, daß gerade das Gegenteil dieser Befürchtungen richtig sei und daß im übrigen die von ihm bestimmten Uebergangsfristen eine ruhige Durchführung der Anordnung sichere. Denn nur ein gesunder Verlag sichert allen seinen Schriftleitern und Angestellten Arbeit und Brot. Ungesunde Verlagsverhältnisse rauben diese Sicherheit und töten die Arbeitsfreude. Zwischen all' den an der Presse beschäftigten Deutschen herrscht ein harmonisches Zusammenarbeiten und Zusammenhalten, wenn klare, gesunde Verlagsverhältnisse herrschen und jeder Arbeiter und Angestellte vertrauensvoll eine gesicherte und geordnete Zukunft vor Augen hat. Der Erlaß weiterer Durchführungsbestimmungen ist nicht beabsichtigt.

Am Schluß der Unterhaltung wies Hauptschriftleiter Weiß auch auf das Interesse hin, das die Anordnung im Ausland hervorgerufen hat. Er habe es nicht anders erwartet, daß vor allem die deutschgeschriebene Emigrantenpresse eine infame und verlogene Hetze zu inszenieren versucht. Der Präsident meinte, in diesen Kreisen dämmert bei ihren haßerfüllten Schmähungen der Gedanke auf, daß in den Ländern, die ihnen noch heute Asylrecht gewähren, in absehbarer Zeit eine ähnliche Ordnung des Zeitungsverlagswesens kommen könnte und daß ihnen damit der Boden für ihre Existenz entzogen wird. Der Präsident schloß die Unterhaltung mit den Worten: „In Deutschland jedenfalls arbeitet in Zukunft der deutsche Zeitungsverleger nicht anonym, sondern offen; und unter seinem Namen dient er reinen Herzens Volk und Staat."

Genf und der italienisch-abessinische Streit.

Eden als Friedensstifter.

DNB. **London**, 20. Mai.

Zu der „heiklen Lage", der sich der Völkerbundsrat durch das Ersuchen Abessiniens gegenübersieht, sagt „Daily Telegraph" in einem Leitartikel: Bevor die öffentliche Erörterung beginne, sei glücklicherweise noch Zeit dafür, daß Staaten, die den besorgten Wunsch der britischen Regierung nach einer freundschaftlichen Schlichtung teilten, gute Dienste leisten könnten. Der britische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, habe die sorgfältig überlegten Weisungen seiner Regierung erhalten, und es verlaute, daß Eden Vollmacht bekommen habe, in Genf den Friedensstifter zu spielen, soweit ihm dies durch die Stimmung der beiden Hauptbeteiligten ermöglicht werde. Mussolinis letzte Rede zeige, wie ungemein empfindlich er bezüglich des italienischen Ansehens sei und wie energisch er das Gerücht von englisch-französischen diplomatischen ‚Schritten" in Rom zurückweise. Nichts Derartiges werde gegenwärtig in Erwägung gezogen. Aber die Freunde Italiens, die ihr Aeußerstes tun würden, um die Abessinier zur Erfüllung vernünftiger Forderungen zu überreden, hätten das Recht, Mussolini in aller Freundschaft ihre schwere Sorge über die Verlängerung des Streites zum Ausdruck zu bringen, der mit der Zeit immer gefährlicher werde.

Der Kaiser von Abessinien an den Völkerbundsrat.

DNB. **Genf**, 20. Mai.

Im Völkerbundssekretariat ist am Montag nachmittag ein längeres Telegramm des Kaisers von Abessinien eingetroffen, das den Standpunkt der abessinischen Regierung zum Streit mit Italien darlegt. Der Kaiser beantragt, seine Darlegungen vor dem Völkerbundsrat zu verlesen. In dem Telegramm heißt es:

„In der Zeit nach dem Zwischenfall von Ual-Ual hat Italien mit allen in der Diplomatie bekannten Mitteln versucht, sich seinen internationalen Verpflichtungen zu entziehen und eine unparteiische Prüfung der Meinungsverschiedenheiten zu verhindern, die leider zwischen ihm und uns entstanden sind. Es hat versucht, durch Drohungen von Abessinien Wiedergutmachungen und Entschuldigungen für Verstöße zu erlangen, die es gar nicht begangen hat und das, zumal offenkundig ist, daß Italien einen wesentlichen Teil des abessinischen Gebietes rechtswidrig besetzt hält. Italien hat letzthin einen Propagandafeldzug eröffnet, um die von ihm durchgeführte Besetzung abessinischen Gebietes als eine Kulturaufgabe zu rechtfertigen und seinen Angriff und seine Begehrlichkeit gegenüber unserem Volk als eine Behandlung hinzustellen, wie sie einem Barbarenvolke zukomme. Bei der gegenwärtigen Einstellung Italiens ist eine Verständigung auf diplomatischem Wege durch Einsetzung eines wirklich unparteiischen Schiedsverfahrens nicht möglich und wird es nicht sein. Wir haben jeden Zusammenstoß an der Grenze vermieden und uns sogar mit der Errichtung einer neutralen Zone einverstanden erklärt, die ganz auf unserem Gebiet liegt. Das alles haben wir getan, obwohl die Kriegsvorbereitungen unseres Nachbarn und die Herausforderungen an unserer Grenze anhielten. Wir verlangen entschieden, daß der Rat für die Erledigung sorgt und daß er den militärischen Maßnahmen Italiens, die unzutreffenderweise als „defensiv" hingestellt werden, Einhalt gebietet. Falls Italien die schiedsgerichtliche Auslegung des Vertrages vom 16. Mai 1908 und die Behandlung aller Zwischenfälle, die sich seit dem 23. November in der Nähe der Grenze zwischen Abessinien und Somaliland ereignet haben, ablehnen sollte, dann verlangen wir vom Völkerbund den Beschluß, daß er sich selbst mit dem Streitfall befaßt und auf Grund des Artikels 15 des Paktes zu einer Untersuchung und restlosen Prüfung schreitet."

Siegelbewahrer Eden hatte in der italienisch-abessinischen Angelegenheit bereits am Sonntag Besprechungen, insbesondere mit dem spanischen Vertreter de Madariaga, der möglicherweise als Berichterstatter in Frage kommt. Heute sollen diese Besprechungen mit Baron Aloisi und dem aus Paris hier eingetroffenen abessinischen Gesandten fortgesetzt werden. Nach Mitteilungen aus englischen Kreisen hat man den Eindruck, daß Eden aus London keine bindenden Vorschriften für die materielle Erledigung des Streitfalles mitgebracht hat, daß aber die englische Politik unter allen Umständen irgend ein Verfahren in Gang bringen wird, das einer weiteren Verschärfung vorbeugt. Es ist für sie eine Frage zweiten Ranges, auf welche Fragen sich dieses Verfahren erstrecken wird, insbesondere, ob nur der Zwischenfall von Ualual oder auch, wie es Abessinien bekanntlich wünscht, das Gesamtproblem behandelt werden soll.

Die außerordentliche Völkerbundstagung hat heute begonnen. Nach Nachrufen auf Pilsudski wurde ein Portugiese zum Präsidenten gewählt.

Mussolinis Anweisungen für Genf.

DNB. **Paris**, 20. Mai.

Der römische Berichterstatter des „Matin" will über die Anweisungen, die Mussolini dem italienischen Völkerbundsvertreter Baron Aloisi für die Behandlung des italienisch-abessinischen Streitfalles gegeben hat, folgendes erfahren haben: Die italienische Regierung fordere kategorisch, daß die Aussprache über den Streitfall von der Tagesordnung des Völkerbundsrates abgesetzt werde. Nach italienischer Auffassung sei Genf für die Angelegenheit nicht zuständig, da die unmittelbaren Verhandlungen zur freundschaftlichen Beilegung noch nicht erschöpft seien, und außerdem das Ausgleichsverfahren in Gang bleibe. Ueberdies würde nach Ansicht Roms der Völkerbund auf keinen Fall zu entscheiden haben. Sollte eines Tages eine Einzelaktion in Aussicht genommen werden, dann müßte sie auf die verantwortlichen Mitunterzeichner des Dreierpaktes von 1928, d. h. Frankreich und England, beschränkt bleiben. Hinsichtlich der Benennung abessinischer Schiedsrichter scheine es sich zu bestätigen, daß Italien sie unter Berufung auf den Pakt von 1928 ablehnen werde.

Die Katastrophe in der Luft.

Das Elitepersonal des russischen Flugzeugbaues ums Leben gekommen.

Das Begräbnis der 48 Todesopfer.

DNB **Moskau**, 19. Mai.

Die Leichen der 48 Opfer der Katastrophe des sowjetrussischen Großflugzeuges „Maxim Gorki", die zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt sind, wurden am Sonntag im Städtischen Krematorium aufgebahrt. Aus aller Welt treffen Beileidskundgebungen ein. Die meisten der in Moskau beglaubigten diplomatischen Vertreter, darunter der deutsche Botschafter Graf Schulenburg, haben im Außenkommissariat ihr Beileid ausgesprochen. In vielen Städten haben bereits Gedächtnisfeiern für die Verunglückten stattgefunden. In Ansprachen bekannter Flieger und Militärs wurde besonders hervorgehoben, daß der Verlust des Flugzeuges eher zu verschmerzen sei, als der Verlust so vieler Mitglieder des hervorragend geschulten Flugbaupersonals. Der bei der Katastrophe ums Leben gekommene Flugzeugführer Michejew hatte sich wiederholt ausgezeichnet, u. a. auf dem Langstreckenflug Moskau—Peking und auf Eismeerflügen. Er war zeitweilig auch auf der deutsch-russischen Strecke der Deruluft tätig.

Die bei der Katastrophe der „Maxim Gorki" ums Leben gekommenen 48 Fluggäste und Mannschaften wurden am Montag in Moskau zu Grabe getragen. Fast 200 Kränze bedeckten den Katafalk.

Die „Prawda" wendet sich sehr scharf gegen „Disziplinlosigkeit und Bubenstreiche in der Luft". Die Vorschrift, die Woroschilow gegeben habe, daß man nämlich „Luftrowdys" auf einen Kilometer von allen Militärflugplätzen fernhalten müßte, sollte auch in der Zivilluftflotte ohne Nachsicht zur Durchführung kommen. Der Chef der Zivilluftflotte bezeichnete das Verhalten des Sportfliegers Blagin, der das Unglück herbeiführte, als „rowdymäßig".

In einem Zeitungsartikel schreibt der Kommandeur der Flugzeugstaffel, der „Maxim Gorki" angehörte, es werde dafür gesorgt werden, daß sofort mit dem Bau eines neuen, noch größeren „Maxim-Gorki"-Flugzeuges begonnen werde.

Erlebnisse eines Augenzeugen.

DNB **Moskau**, 20. Mai.

Das Großflugzeug „Maxim Gorki" war auf seinem Unglücksflug von zwei kleineren Flugzeugen begleitet. Eins dieser Begleitflugzeuge ist heil davongekommen; es wurde vom Piloten Rybuschkin geflogen. Rybuschkin schildert seine Beobachtungen folgendermaßen:

Am 17. Mai abends erhielt ich einen Flugauftrag zum 18. Mai gleichzeitig mit Blagin; mit mir sollte ein Kinooperateur fliegen, Blagin aber sollte die „Maxim Gorki" begleiten, um den Größenunterschied zwischen dem Kleinflugzeug und der Riesenmaschine zu veranschaulichen. Unmittelbar vor dem Anflug sagte Michejew, der Pilot der „Maxim Gorki", zu Blagin,

er solle das Figurenmachen lassen und der „Maxim Gorki" weit vom Leibe bleiben.

Blagin war gekränkt und erwiderte, er sei kein kleiner Junge, sondern fliege bereits seit 15 Jahren.

Rybuschkin fuhr fort: Blagin und ich begleiteten die „Maxim Gorki"; er rechts und ich links. Als die „Maxim Gorki" den Rundflug beendet hatte und zum Flugplatz zurückkehrte, ging ich etwas höher. Ich bemerkte, daß Blagin auf der rechten Seite eine sogenannte „Tonne" machte und dabei von der „Maxim Gorki" abgetrieben wurde. Dann ging er auf den linken Flügel. Ich stieg daher noch höher, weil ich befürchtete, Blagin würde durch Schwung nach links getrieben werden. Blagin gab Gas und machte eine neue Figur; sie gelang ihm nicht, er verlor an Geschwindigkeit und prallte an den rechten Flügel der „Maxim Gorki" ungefähr dort, wo sich der mittlere Motor befindet. Offenbar traf er auf einen Oelbehälter, denn es entstand schwarzer Rauch. Blagin hatte die obere und untere Verkleidung des Flügels durchstoßen. Die „Maxim Gorki" neigte sich nach rechts über und Blagin stürzte mit seinem Flugzeug ab. Die „Maxim Gorki" hielt sich noch 10 bis 15 Sekunden in der Luft, dann nahm die Rechtsneigung zu. Ein Teil des rechten Flügels löste sich ab. Das Flugzeug begann senkrecht abzutrudeln und schlug schließlich auf eine Baumgruppe von Kiefern auf und zersplitterte auf dem Boden

Ich drosselte die Gaszufuhr meines Flugzeuges und ging im Gleitflug unmittelbar über der Unfallstelle herunter.

In diesem Augenblick packte mich der Kinooperateur an der Kehle und begann mich zu würgen. Er hatte infolge des Schrecks die Nerven verloren und wollte mich zur Notlandung veranlassen.

Ich verlor zunächst die Herrschaft über die Maschine, die in eine trudelnde Bewegung geriet. Um mich zu befreien, schlug ich den Kinooperateur mit aller Kraft ins Gesicht; er setzte sich wieder und saß still bis zur Landung. Ich konnte die Maschine dann abfangen, machte noch zwei Kreise über der Unglücksstelle und schritt dann zur Landung. Eine Aufnahme der Katastrophe wurde wie die obige Schilderung begreiflich macht, nicht ausgeführt. Nur der vorhergehende Flug der „Maxim Gorki" war gefilmt worden.

Besprechungen zwischen Benesch und dem österreichischen Außenminister.

— **Prag**, 20. Mai.

In Sezimovo Usti bei Tabor fand eine Zusammenkunft zwischen Außenminister Dr. Benesch und dem österreichischen Außenminister Berger-Waldenegg statt.

Das Tschechoslowakische Pressebüro meldet ergänzend: Gegenstand der mehrstündigen Unterredung waren zahlreiche politische und wirtschaftliche Fragen, die beide Staaten betreffen. Dabei wurde besondere Aufmerksamkeit der beschleunigten Vorbereitung der Konferenz von Rom gewidmet. Die im Geiste aufrichtiger Freundschaft geführte Unterredung zeigte, daß beide Minister alle Ziele übereinstimmend auffassen, die die politische und wirtschaftliche Beruhigung Mitteleuropas sowie die Mittel, die auf diese Ziele gerichtet sind, im Sinne haben. (Es verdient Beachtung, daß die Meldung des Tschechoslowakischen Pressebüros nichts von einer Besprechung der Habsburger Frage erwähnt. Als die Zusammenkunft angekündigt wurde, hieß es, Berger-Waldenegg wolle einen letzten Versuch machen, Benesch für die Restauration der Habsburger Frage zu gewinnen. Gelänge ihm dieser Versuch nicht, so wolle er zurücktreten.)

Stadt Bocholt.

Dienstag, den 21. Mai 1935.

Hohes Alter.

× Der Invalide Bernhard Kreilkamp (Windthorststraße 127) feiert am heutigen Tage seinen 76. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Er ist noch sehr rüstig und macht täglich seine Spaziergänge.

Ein neues Taufbecken

in der Rektoratkirche St. Ewaldi.

k. Bocholts jüngste Kirchengemeinde, Rektorat St. Ewaldi, wetteifert sozusagen um ihr schmuckes Gotteshaus auf demIldeken zu verschönern. Schon seit der Einrichtung der neuen Kirche sind Geistlichkeit und Pfarrangehörige unermüdlich bestrebt, dem Gotteshaus eine würdige Ausgestaltung angedeihen zu lassen. Es war deshalb eine große Freude für das katholische Ildeken, daß gestern die Aufstellung eines neuen Taufbrunnens im Vorraum der Kirche an der Schützenstraße vorgenommen wurde. Somit wird in allernächster Zeit mit der Einrichtung der neuen Taufkapelle zu rechnen sein.

Woche der HJ.

Deutsche Jungen!

Eure Kameraden aus der Jungbannspielschar rufen Euch zu allen ihren Veranstaltungen in der Woche der westfälischen Hitlerjugend.

Dienstag, 21. Mai: Antreten 3,30 Uhr (Gasthausplatz). Spiel und Sport auf dem städt. Sportplatz.

Mittwoch: Antreten 3,30 Uhr (Kreuzbergschulplatz). Propagandamarsch. — Abends 20 Uhr: Großer Werbeabend im „Bürgerkrug". Eintritt frei!

Freitag: Antreten 3,30 Uhr (Kreuzbergschulplatz). Großes Stadtkriegsspiel.

Wegen Geringfügigkeit eingestellt.

Der Verkehrsunfall auf der Blücherstraße vor den Schöffen.

§ Gestern stand vor dem Coesfelder Schöffengericht das wieder einmal in Bocholt weilte, der Verkehrsunfall zur Verhandlung, der sich am 18. Februar ds. Js. an der Ecke Blücherstraße — Lützowstraße ereignete. Als ein hiesiger Kraftwagenführer mit seiner Taxe die Blücherstraße in Richtung Friedhof befuhr, kam aus der Lützowstraße ein Radfahrer gefahren. Dieser wurde, da er wegen eines anderen Kraftwagens, der an der Ecke parkte, die Taxe nicht sehen konnte, angefahren und zu Boden geworfen. Glücklicherweise kam er mit Hautabschürfungen und einem verbeulten Fahrrad davon. Vor dem Gericht hatte sich nun der Taxifahrer als derjenige, der schuld an dem Unfall sei, zu verantworten. Nach kurzer Verhandlung ergab sich jedoch, daß wahrscheinlich der Radfahrer die Hauptschuld an dem Unfall trug, vor allem hatte er nicht beachtet, daß der Kraftfahrer das Vorfahrtsrecht hatte. — Auf Antrag des Staatsanwaltes wurde das Verfahren wegen Geringfügigkeit eingestellt. Die Kosten trägt die Reichskasse.

Freigesprochen

von der Anklage des Betruges.

§ Wilhelm Sch. aus Bocholt hatte sich gestern vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil er einen gewissen P., zu dem er geschäftliche Beziehungen hatte, um 360 ℳ betrogen haben sollte. Der Angeklagte bestritt die ihm zur Last gelegte Tat und behauptete, die Anzeige beruhe auf einem Racheakt des P. Im übrigen erklärte der Angeklagte, er habe die 360 ℳ von P. erhalten, um damit 18 000 Eier zu verzollen, die aus Holland eingeführt werden sollten. Da er aber für P. monatelang Dienste geleistet und hierfür kein Entgelt erhalten habe, habe er die 360 ℳ für sich behalten. Der Zeuge P., der wegen Devisenvergehens augenblicklich eine Gefängnisstrafe von 16 Monaten verbüßt, hat die Anzeige erst am 2. Januar ds. Js. erstattet, obwohl die Tat bereits am 7. März verg. Jahres geschehen sein soll. Im übrigen bestritt er, daß er dem Angeklagten noch etwas schuldig sei. Aus den Aussagen zweier weiterer Zeugen ging hervor, daß der Angeklagte noch Forderungen an P. hatte bezw. hat einer der Zeugen nicht den Eindruck, daß der Angeklagte den P. hat betrügen wollen. Der Staatsanwalt hielt dem Angeklagten zugut, daß er in dem Glauben gewesen sein mochte, er habe von P. noch etwas zu erhalten. Es könne auch dem Angeklagten nicht widerlegt werden, daß er eine Forderung an P. gehabt habe. Er beantragte darauf die Freisprechung. Das Gericht sprach den Angeklagten antragsgemäß frei. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus, daß dem Angeklagten die Absicht gefehlt habe, sich rechtswidrige Vorteile zu verschaffen. Ferner sei zu berücksichtigen, daß P. die Anzeige so spät erstattet habe.

Beginn eines Kursus

in doppelt-amerikanischer Buchführung.

a. Die erste Zusammenkunft des vom Amt für Berufsausbildung der DAF in Zusammenarbeit mit der Einzelhandelsortsstelle Bocholt veranstalteten Kursus in doppelt-amerikanischer Buchführung findet statt am Donnerstag, dem 23. Mai 1935, abends 8¼ Uhr, in der Städtisch. Berufsschule (altes Gymnasium, Rebenstraße). Anmeldungen hierfür können dortselbst noch erfolgen.

Reichsnährstandsausstellung in Hamburg.

v. Die Landesbauernschaft Westfalen hat den Verkehrsverein mit dem Vorverkauf der Eintrittskarten für die 2. Reichsnährstandsausstellung in Hamburg (v. 28. 5. bis 2. 6.) beauftragt. Preis 1,50 RM., in Hamburg 2,— RM. Die Karten müssen bis zum 30. 5. gekauft

p. **Fahrraddiebstahl.** Einem Arbeiter wurde vor einer Wirtschaft ein ungesichertes Fahrrad gestohlen.

p. **Verkehrskontrolle.** Bei der Verkehrskontrolle am Sonnabend — in der Zeit von 16 bis 22,30 Uhr — wurde der Führer eines Personenkraftwagens angehalten, der keinerlei Papiere mitführte. Der Führer eines Kleinkraftrades führte keinen Personalausweis mit. — 17 Verkehrsteilnehmer erhielten eine gebührenpflichtige Verwarnung.

p. **Sachschaden.** An der Stadthauptkasse wurde von Burschen, die auf dem Gasthausplatz Fußball spielten, eine Fensterscheibe zertrümmert. Die Täter sind bekannt. Sie werden den Schaden ersetzen müssen.

Preisbildung und Preisschilder

im Kleinhandel mit Fleisch.

Anordnung des Regierungspräsidenten vom 15. Mai 1935.

§ 1. Wer Frischfleisch im Kleinhandel feilhält, ist verpflichtet, in seinen Verkaufsräumen an einer für die Käuferschaft zugänglichen Stelle und an der Innenseite des Schaufensters oder auf Märkten und in Markthallen an seinen Verkaufsständen an gut sichtbarer Stelle ein numeriertes Preisverzeichnis in der Größe 30 × 50 cm anzubringen. In dieses Verzeichnis sind unter Beachtung des § 2 die Kleinverkaufspreise für sämtliche darin verzeichneten Sorten und Stücke, die feilgehalten werden, unter Berücksichtigung der angegebenen höchstzulässigen Knochenbeigaben gut leserlich einzutragen.

§ 2. 1. Die Kleinverkaufspreise sind für die einzelnen Stücke nach der Güte des Fleisches abzustufen. Die Einteilung der Güteklassen erfolgt im Einvernehmen mit dem Schlachtviehverwertungsverband nach Anhörung des Landesfachverbandes des Fleischergewerbes in Anpassung an die örtlichen Markt- und Preisverhältnisse durch besondere Bekanntmachung, die Bestandteil dieser Anordnung wird.

2. Wird eine Güteklasse oder mehrere nicht geführt, so ist die entsprechende Spalte des Preisverzeichnisses nicht auszufüllen.

3. Ist eine im Preisverzeichnis aufgeführte Güteklasse vorübergehend nicht vorrätig, so kann die entsprechende Spalte überdeckt werden.

§ 3. Die Verkaufspreise für die einzelnen Fleischsorten und Güteklassen müssen unabhängig voneinander festgesetzt sein. Durchschnittspreise zwischen verschiedenen Güteklassen oder verschiedenen Fleischsorten sind unzulässig. — Die Angabe der Preise in Spannen „von — bis" ist unzulässig.

§ 4. Verschiedene Güteklassen dürfen im Schaufenster nur getrennt und zweifelsfrei bezeichnet ausgestellt sein. Ausgestellte Fleischstücke sind außerdem mit Preisschildern zu versehen, deren Inhalt mit dem Preisverzeichnis übereinstimmen muß. Bei Anbringung der Preisschilder sind die gesundheitspolizeilichen Vorschriften zu beachten.

§ 5. Eine Abschrift des Preisverzeichnisses ist der Preisüberwachungsstelle der Gemeinde der gewerblichen Niederlassung unverzüglich vorzulegen.

Wird eine Aenderung der Preisangaben des Preisverzeichnisses notwendig, so ist dieses nochmals, sowie eine Abschrift des neuen Preisverzeichnisses spätestens am Tage nach Ersetzung durch das neue Verzeichnis mit der Angabe der Dauer des Aushanges des alten Preisverzeichnisses der Preisüberwachungsstelle der Gemeinde der gewerblichen Niederlassung vorzulegen. Das neue Verzeichnis muß fortlaufend numeriert sein.

§ 6. Wer den Bestimmungen dieser Verordnung zuwiderhandelt, kann auf Grund der Verordnung des Herrn Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Januar 1935 (Reichsgesetzbl. I S. 10) für jeden Fall mit einer Ordnungsstrafe bis zu 1000,— RM. belegt werden.

§ 7. Diese Anordnung tritt am 22. Mai 1935 in Kraft.

*

Bekanntmachung des Regierungspräsidenten vom 15. Mai 1935

auf Grund des § 2 der vorstehenden Anordnung.

I. 1. Als „Mastrindfleisch" darf nur erstklassiges Fleisch; 2. als „prima Rindfleisch" darf nur eine gute Qualität feilgehalten werden; 3. wer Rinder oder Kälber der Schlachtwertklasse c) und d) schlachtet oder entsprechendes Fleisch einkauft, muß die 3. Qualität: „Rindfleisch" bezw. „Kalbfleisch" feilhalten. — Entsprechend sind die Güteklassen für Kalbfleisch abzustufen. Fleisch von Schweinen und Fleisch von Sauen ist im Preisverzeichnis je als besondere Güteklasse zu führen.

II. Sofern das Vieh, von welchem Fleisch feilgehalten wird, nicht über einen Schlachtviehmarkt (§ 3 der Verordnung vom 27. Februar 1935, Reichsgesetzbl. I S. 301) gegangen ist, ist es dann als der Schlachtwertklasse c) oder d) im Sinne der Nr. I Absatz 1 letzter Satz zugehörig anzusehen, wenn der für das Tier gezahlte Preis der Viehmarktnotierung dieser Klassen des nächsten Marktortes entspricht, wobei die Fracht vom Kauf- zum Marktort und etwa ersparte sonstige Kosten zu berücksichtigen sind.

*

Hierzu teilt die Ortspolizeibehörde mit:

Bei der Beschilderung von Fleischstücken dürfen keine Nadeln Verwendung finden, die in das Fleisch gesteckt werden. Muster der Preisverzeichnisse können bei der Polizeiverwaltung (Kirchstraße 5, Geschäftszimmer 3) in Empfang genommen werden.

Frohe Stunden bei den Fliegern.

Das Frühlingsfest im Schützenhaus.

= **Bocholt**, 20. Mai.

k. Am Samstag fand in den Räumen des Schützenhauses das Fest der Fliegerortsgruppe Bocholt statt, das im Geiste echter Kameradschaft und wahrer Volksgemeinschaft gefeiert wurde. Bei Darbietungen auf der Bühne, an denen eine Reihe bekannter Mitwirkenden der Bocholter Bunten Abende wie Johann Onnebrink, Hans Krey, Franz Tenbrock und Heinz Staudt beteiligt war, und bei frohem Tanz verlebten alle Teilnehmer recht gemütliche Stunden. Eingangs entbot der Ortsgruppenleiter, Gewerbeoberlehrer Thürnau, allen Gästen ein herzliches Willkommen, und nach einleitenden Worten des bekannten Ansagers Heinz Staudt, der im späterer Verlauf des Abends sich auch noch als ein Stimmungssänger von Format produzierte, wickelte sich das Programm flott und reibungslos ab. — Im ersten Teil, dem man bezeichnender Weise den Titel „Bunte Bühne" gegeben hatte, kamen Humor und Frohsinn, Freude und Scherz so recht zu Wort. — Hans Krey, Bocholts Meister der magischen Kunst, wirkte zusammen mit dem besten Bocholter Komiker Johann Onnebrink in einem großen Zauberakt. Diese Darbietung der Bunten Bühne war eine der Glanznummern des Programms, insbesondere, da Hans Krey mit einem völlig neuen Programm in seiner Branche aufwartete. Das Lachen wurde zu einem Orkan, als die urkomischen Typen als „Perlen vom Tonfilm" (so betitelte sich nämlich die Burleske von Webbels, die an diesem Abend ebenfalls zur Aufführung gelangte) auftraten. Bei diesem heiter und beschwingten Schwank blieb kein Auge trocken, besonders da Johann Onnebrink, Johann Döink, Franz Tenbrock, Bernhard Terweide usw. in diesem tollen Theater mitwirkten. Nicht zuletzt dürfte Bocholts bekannte Kapelle Frericks — vom Scheid zum Erfolg des Fliegerfestes beigetragen haben. Sie spielte nach Beendigung der Darbietungen auf der Bühne zu einem frohen Tanzkränzchen auf, das den krönenden Abschluß des Fliegerfestes bildete.

Generalversammlung des Kneippvereins Bocholt.

= Der Kneipp-Verein hielt am Sonntagnachmittag im Hotel „Bürgerkrug" seine diesjährige Generalversammlung ab. Anstelle des erkrankten Führers Johann Tefert wurde die Versammlung vom stellv. Führer Johann Kortenhorn eröffnet und geleitet. Nachdem er die zahlreich Erschienenen begrüßt und die Tagesordnung bekannt gegeben hatte, brachte er die neuen Verbandssatzungen, die auch für die Bezirks- und Ortsvereine maßgebend sind, sowie die Einladung und das Festprogramm zur Teilnahme an der Ausstellung der Reichstagung „Deutsche Volksheilkunde", die am 25. und 26. Mai ds. Js. in Nürnberg stattfindet, zur Kenntnisnahme der Versammlung. — Aus dem

Geschäfts- und Jahresbericht

ist zu entnehmen, daß der Verein im verflossenen Jahre 5 Vorstandssitzungen, 6 Monatsversammlungen und eine Generalversammlung abgehalten hat. Ferner haben zwei Vereinsausflüge, nach Rhede und Gut Tebroke, sowie eine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung und ein Lichtbildervortrag stattgefunden. — Der Kassenbericht wurde vom Kassierer Johann Böing gegeben, von den Kassenprüfern Kühdorf und Wensing geprüft und für richtig befunden. Anschließend gab der Versammlungsleiter bekannt, daß Herr Böing die Vereinskasse schon 25 Jahre lang führe. In Anerkennung seiner langjährigen mustergültigen Kassenführung habe sich der Verein für verpflichtet gefühlt, ihm eine kleine Anerkennung für seine Leistungen und das rege Interesse, das er dem Verein stets entgegengebracht habe, in Gestalt eines Frühstückskorbes zu überreichen. — Herr Böing war über diese unerwartete Ehrung sichtlich erfreut, dankte dem Verein für das Geschenk und gab das Versprechen, auch in Zukunft dem Verein die Treue zu bewahren. Er werde bemüht sein, dem Naturheilverfahren nach der Lehre Sebastian Kneipp zum Siege zu verhelfen.

Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurden verschiedene Veranstaltungen, wie Morgenwanderungen, Kräutersammlungen, Wickelkurse, Ausflüge, Stiftungsfest, die im Laufe des Jahres getroffen werden sollen, besprochen. Vor allem soll auch, wie das früher schon der Fall war, eine Theaterabteilung gegründet werden, um etwaige Veranstaltungen genußreicher zu gestalten. Junge Herren und Damen, die sich für Theaterspiel und für das Kneippsche Naturheilverfahren interessieren, werden ersucht, sich dem Kneipp-Verein anzuschließen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß Herr Laumann, der an der Ausstellung der Reichstagung „Deutsche Volksheilkunde" in Nürnberg teilnimmt, sich bereit erklärt hat, in der nächsten Monatsversammlung einen interessanten und lehrreichen Vortrag über diese Tagung zu halten. Die Mitglieder und sonstigen Gönner des Vereins werden hiermit auf den Vortrag aufmerksam gemacht und ersucht, zahlreich zu erscheinen. — Gegen 19.30 Uhr schloß der stellv. Führer die anregend verlaufene Versammlung mit einem Sieg-heil auf unsern Führer und den Altvater Sebastian Kneipp.

Aus der Umgegend.

Biemenhorst

Schützenfest.

t. Am vergangenen Samstag und Sonntag feierte die Schützengilde Biemenhorst e. V. „St. Ewaldi" ihr diesjähriges Schützenfest. Nach Abholen des alten Königs ging es am Samstag im stattlichen Zuge zur Vogelstange, wo bald der Kampf um die Preise und die Königswürde einsetzte. Nach langem, hartem Ringen gelang es dem Schützenbruder Bernhard Schmäink, den Vogel von der luftigen Höhe herunterzuholen. Mit lautem Hurra wurde er zum König ausgerufen. Er erwählte sich Fräulein Josefine Löken zur Königin. Bald darauf begann auf der festlich geschmückten Tenne des Bauern Johann Tenbrock, wo das Schützenfest abgehalten wurde, ein frohes Leben und Treiben, das alle Teilnehmer in gehobener Stimmung bis zum Schluß zusammenhielt. — Am zweiten Festtag gab es eine freudige Ueberraschung. Die Mädchengruppe von St. Ewaldi überbrachte singend der Königin, die auch der Gruppe angehört, eine schöne Blumenspende. Auch die beiden geistlichen Herren von St. Ewaldi stellten sich ein und verschönerten das Fest für kurze Zeit durch ihre Gegenwart. Kein Mißton störte an beiden Tagen die schöne Feier. Alles in allem: die „St. Ewaldi-Gilde" kann mit Stolz u. Freude auf ihr diesjähriges Schützenfest zurückschauen.

Rhede

Kameradschaftsabend des NSDFB (Stahlhelm).

= Der NSDFB (Stahlhelm) unternahm am Samstag bei schönem Maiwetter einen Ausmarsch in unser Dorf. Mit klingendem Spiel marschierte eine etwa 60 Mann starke Kolonne auf die ihr erstes und deshalb schönstes Maiengrün zeigende Lindenallee und traf gegen 8.30 Uhr hier ein. Im Lokal Kettler fand eine Versammlung statt, an die sich bald ein Kameradschaftsabend anschloß. Auch hier zeigte die Musikkapelle ihr hervorragendes Können. Kamerad Griesenbrock hielt eine Ansprache, in der er die Gegenwartsaufgaben des NSDFB (Stahlhelm) darlegte.

Unterbannappell der Hitlerjugend.

= Bei reger Anteilnahme der Bewohnerschaft und in Anwesenheit sämtlicher NS Formationen mit ihren Fahnen fand am Sonntag um 14 Uhr auf dem reichgeflaggten Marktplatz ein Unterbannappell der Hitlerjugend in Rhede im Beisein des Bannführers Pieron aus Bocholt statt. Der Führer der Hitlerjugend von Rhede, van Oepen, hielt eine zündende Ansprache an die HJ, welche mit Begeisterung von allen Anwesenden aufgenommen wurde. Zur Ausgestaltung trugen die Weisen der Fanfarenmusik der Landjahrabteilung aus Tenking wesentlich bei. Das vorgesehene Biwak in den Winkelhauser Bergen mußte des schlechten Wetters wegen abgeblasen werden. Das gemeinschaftliche Mittagessen (Erbsensuppe mit Speck), welches in liebenswürdiger Weise von der NS Frauenschaft zubereitet wurde, wurde am Schulplatz in Rhede eingenommen. Um 17 Uhr fand noch ein Umzug durch das Dorf statt, wonach sich die einzelnen Ortsgruppen wieder in ihre Heimat begaben.

k. **Ein Unfall.** Eine Hausangestellte auf der Deichstraße stürzte vor einigen Tagen bei ihrer Arbeit schwer und zog sich hierdurch einen Armbruch zu. Die Bedauernswerte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Vom Niederrhein.

Isselburg

r. **Ihren 70. Geburtstag** konnte die Ehefrau Karl Lensing (Adolf-Hitler-Platz) in voller geistiger und körperlicher Frische feiern. Die Jubilarin verrichtet alle Hausarbeiten selber. Hoffen wir, daß ihr noch ein langer Lebensabend beschieden sein möge.

r. **Der Kriegerverein** feiert am kommenden Sonntag sein 67. Stiftungsfest. Vormittags ist in der Kaiserhalle große Generalversammlung. Nachmittags ist Festzug durch die Stadt, anschließend Kranzniederlegung am Ehrenmal. Abends findet in der Kaiserhalle eine große Festveranstaltung statt. Die Bewohner Isselburgs werden gebeten, ihre Häuser sehr zahlreich zu beflaggen.

r. **Seinen 84. Geburtstag feiert am Donnerstag**, dem 23. Mai, der Landwirt Wilhelm Westerhoff (genannt Scholte Wilm) von hier. Der Jubilar erfreut sich noch einer seltenen und körperlichen Frische. Jeden Tag sieht man den alten Herrn noch seinen Spaziergang durch die Felder machen und ab und zu einen Abstecher zur Wirtschaft am Vehlinger Bahnhof. Wir wollen hoffen, daß es dem Jubilar noch recht oft vergönnt ist, dieses Fest im Kreise seiner Lieben zu feiern. Zu dem Wiegenfeste auch unsern Glückwunsch.

Hamminkeln

d **Zurückgekehrt.** Die in Nr. 112 unserer Zeitung als „vermißt" gemeldete 18 Jahre alte Ingeborg Pet, Hausangestellte, ist bereits am Mittwochmorgen wohlbehalten in ihre Stellung, Bislicherwald, zurückgekehrt.

Blumenkamp

d **Für mustergültige Beschlagarbeit** bei den Eintragungen in das Rheinische Pferdestammbuch und der Hufschlagprämierung in Wesel erhielt Schmiedemeister Ewald Hasenkamp von der Landesbauernschaft Rheinland ein Diplom.

Brünen.

Der Mord in Brünen.

Die Obduktion der Leiche der ermordeten Alwine Marten hat einwandfrei ergeben, daß sie — wie der Mörder gestanden hatte — mit einem Spaten getötet wurde. Die Leiche wurde jetzt zur Beerdigung freigegeben. Der Mörder Raas wurde nach Hamborn überführt.

Märkte.

Veiling Wesel.

Versteigerung vom 20. Mai 1935.

Sommerspinat 12 2 bis 15.6, Spitzkohl 18 bis 21, rote Möhren 9.40, Rhabarber 5 bis 5.8, Rübstiel 7.4 bis 11, Radieschen 2.7 bis 3.6, Porree 2.2 bis 3.1, Blumenkohl 57, Kohlrabi 12.3 bis 15.1, Kopfsalat 16.8 bis 20.3, Treibhausgurken 28 bis 33. Gemüse- und Obstanfuhr: mäßig, Nachfrage gut.

Turnen / Spiel / Sport

Phönix Bocholt — Bocholt 26 3:1.

Der Ausgang der Begegnung zwischen obigen Gegnern ist recht wechselseitig. Während vor kaum Monatsfrist die Turner auf dem Gelände der 26er mit 2:1 unterlagen, drehte man diesmal den Spieß um. In einem schönen Treffen blieben die Turner diesmal erfolgreich. Beim Pausenpfiff lagen die Gastgeber knapp mit 1:0 in Führung, nachdem sie einen Elfmeter verschossen hatten. Als dann nach dem Wechsel die Turner auf 2:0 erhöhten, schien der Sieg sicher zu sein. Ein Handelfmeter bringt die Gäste jedoch auf 2:1 heran; mehr als einmal hängt der Ausgleich für die Besucher an dem bekannten seidenen Faden. Ein drittes Tor für die Turner macht schließlich jedoch alle Hoffnungen für die 26er zunichte.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Auf die an der Anschlagtafel des Rathauses angebrachte Bekanntmachung betr. Eichung wird hingewiesen.

Anholt, den 16. Mai 1935.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Schulte.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W.; für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Otto Heinz Tebbe; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. Westf. Verantwortlich für den örtlichen Textteil: Heinrich Schmitt, Bocholt; für den örtlichen Anzeigenteil: Josef van Gelder Bocholt.

Verlag: J. & A. Lemming, Bocholt, Realschulstr. 14.

Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 5 vom 15. 2. 1935.

— Zur Zeit ist Preisliste 3 gültig —

Durchschnittsauflage IV. 1935: Zeno-Zeitung insgesamt 42 343

enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen: 3251; — Allgemeine Zeitung, Coesfeld: 5757; — Borkener Zeitung, Borken: 3173; — Bürgerblatt Emmerich: 1818; — Dülmener Zeitung, Dülmen: 1877; — Halterner Zeitung, Haltern: 1775; — Kreiszeitung, Ahaus: 3150; — Münsterländische Volkszeitung, Rheine: 4128; — Emsländische Tageszeitung (Lingen, Papenburg), Rheine: 1618; — Neuer Emsbote, Warendorf: 2535; — Tageblatt, Ochtrup: 1660; — Volksblatt, Bocholt: 6342; — Volksblatt Wesel: 926; — Volkszeitung, Emsdetten: 2384; — Volkszeitung, Dorsten: 1979.

Olympia – Concordia Goch 6:3

Man kann nicht behaupten, daß man von der Leistung beider Einheiten begeistert war, zumal sich der linke Verteidiger der Bocholter zum guten Schluß einige grobe Fouls erlaubte. Im ersten Spielabschnitt lagen die Gäste, nachdem Olympia zunächst 1:0 in Führung ging, klar mit 1:3 in Führung. Dann hatten die Besucher jedoch nicht mehr das Stehvermögen, dem ungestümen Drängen der Platzbesitzer standhalten zu können.

*

Radsport.

Olympia 1936 in Deutschland!

Ein Begriff, der verpflichtet. Nicht nur verpflichtet den aktiven Sportsmann und diejenigen, die seitens höherer Stelle berufen sind, an der Erhaltung des deutschen Sportwesens mitzuarbeiten, sondern von jedem einzelnen Volksgenossen den Einsatz seiner ganzen Person fordert. In dieser Erkenntnis und einem Rufe des Reichssportführers folgend, hat es sich auch der

Deutsche Radfahrer-Verband

— die einzige anerkannte Radfahrer-Organisation Deutschlands — zur Aufgabe gemacht, im Verborgenen schlummernde Kräfte wachzurütteln, sie an die Sportfront heranzuholen, sie mithelfen zu lassen an der Erfüllung der großen Aufgabe, um wohlgerüstet mit den besten Kräften in die olympische Arena einzuziehen. So werden denn an etwa 100 Plätzen in allen Gauen Deutschlands während der Zeit vom 5. Mai bis 30. Juni

Olympia-Prüfungen im Radfahren auf der Landstraße

durchgeführt, die zur Beteiligung für alle Radfahrer deutscher Nationalität und arischer Abstammung offen sind, die bisher an offenen Wettbewerben im Radfahren auf der Landstraße u. Radrennbahn nicht teilgenommen haben. Die Sieger dieser Prüfungen treffen sich dann am Sonntag, 15. September 1935 zu einem Olympia-Entscheidungslauf in Berlin.

Vorentscheidung in Bocholt am Sonntag, dem 9. Juni 1935.

Ausschreibung. Veranstalter: Deutscher Radfahrer-Verband e. V., Berlin. — Ausrichter: Radfahrer-Verein „All Heil" 1893 e. V., Bocholt.

Gruppe A (34 Kilometer): für jugendliche Radfahrer bis zu 18 Jahren

Gruppe B (102 Kilometer): für Radfahrer über 18 J. (Stichtag: 1. Mai).

Strecke: Bocholt — Dingden — Ringenberg — Hamminkeln — Loikum — Wertherbruch — Werth — Bocholt. (Gruppe A: einmalige und Gruppe B: dreimalige Rundstrecke.)

Teilnahmeberechtigt

sind alle Radfahrer arischer Abstammung und deutscher Nationalität, ohne Rücksicht auf D. R. V.-Zugehörigkeit, sofern sie an öffentlichen Wettbewerben auf Bahn oder Straße — mit Ausnahme der früheren Vor- u. Zwischenentscheidungen des „Ersten Schritt" oder Radsport-Wettbewerben des „Unbekannten Sportmannes" — nicht teilgenommen haben. Art des Fahrrades und Kleidung wird nicht vorgeschrieben, jedoch hat das Fahrrad den polizeilichen Bestimmungen entsprechend mit helltönender Glocke, Rückstrahler und sicherwirkender Hand- oder Rücktrittbremse versehen zu sein. Es erhalten die Teilnehmer auf Fahrrädern mit Wulstbereifung für je 10 Kilometer eine Vorgabe von 30 Sekunden und solche auf Fahrrädern mit Drahtbereifung eine Vorgabe von 15 Sekunden für je 10 Kilometer gegen Teilnehmer auf Fahrräder mit Schlauchreifen

Nennungen sind auf vorgeschriebenen Nennungsbogen, die bei den nachgenannten Meldestellen erhältlich sind, unter Angabe der genauen Personalien, bei Teilnehmern unter 18 Jahren versehen mit der Unterschrift des Erziehungsberechtigten, **bis zum 2. Juni ds. Js.**, dem Ausrichter der Vorentscheidung gebührenfrei einzureichen.

Preise: Dem Sieger jeder Vorentscheidung ein Blumengebinde mit gestickter Schleife u. Ehrenurkunde. Den Nächstplazierten neun Fahrern ebenfalls eine Erinnerungsurkunde.

Meldestellen: in Bocholt: Herm. Pelzer (Münsterstraße), Jager (Dingdener Straße), Rose jun. (Ravardistraße), Joh. Telake (Ostwall); in Borken: Vinzenz van Aalten; in Gescher: Josef Linse.

Statt Karten 2906h

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt

Fritz Grote
Apotheker
Anny Grote
geb. Böggering

Werne Lippe
Lowick b. Bocholt

z. Zt. Münster
Hotel Fürstenhof

21. Mai 1935

Statt Karten

Aloys Bone
Cäcila Bone
geb. Lobner

VERMÄHLTE 877h

Bocholt, den 21. Mai 1935
Hohenzollernstr. 55

Heinrich Wiemann
Anne-Marie Wiemann
geb. Rietkötter

VERMÄHLTE

Lüdinghausen z905h

Bocholt i.W
Langenbergstr. 19

21. Mai 1935

---

†

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen 2¼ Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser guter treusorgender Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der wohlachtbare

Postschaffner

Josef Albers

Er starb nach kurzer schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 46½ Jahren, nach einer 19jährigen, überaus glücklichen Ehe.

In tiefem Schmerze: (883

Frau Josef Albers nebst Kindern und die übrigen Anverwandten.

Bocholt, Duisburg, Borken, Weseke, Rheine, den 20. Mai 1935.

Das heilige Seelenamt findet statt am Donnerstagmorgen ½9 Uhr in der St. Georgiuskirche, danach die Beerdigung von der Kirche aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

---

†

Weinet nicht an meinem Grabe,
Ihr, die ich Euch verlassen habe,
Des Herren Wille muß geschehn,
Wir werden uns einst wiedersehn.

Am Samstagabend 10,15 Uhr starb infolge Unglücksfalles unser innigstgeliebter, einziger Sohn, unser herzensguter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Franz Schumacher

im blühenden Alter von beinahe 16 Jahren. Er starb wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel und versehen mit der hl. Oelung.

Um stille Teilnahme bitten:

Heinrich Schumacher u. Frau
Wilhelmine geb. Bohland
nebst Kindern und Anverwandten.

Bocholt Mecheln (Holland),
den 21. Mai 1935.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstagmorgen ½9 Uhr vom Kreuzberg aus, danach die hl. Seelenmesse in der Hl. Kreuzkirche, wozu frdl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche betrachten zu wollen.

Wir machen unsere Mitglieder auf die erfolgte schriftliche Einladung zu unserer diesjährigen, **am Mittwoch, dem 22. Mai, nachmittags 5 Uhr,** im Restaurant „Zum Großen Kurfürsten" (Dinxperloer Straße) stattfindenden ordentlicher

Generalversammlung

aufmerksam. (2908

Tagesordnung:

1. Vorlage der Rechnung und Bilanz für 1934;
2. Bericht des Aufsichtsrates über die von ihm und seitens der Verbandsrevisoren vorgenommenen Prüfungen, Verlesung des Revisionsprotokolls, Antrag auf Entlastung, Genehmigung der Bilanz;
3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes;
4. Neuwahl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern;
5. Vortrag;
6. Verschiedenes.

Hemdener Spar- und Darlehnskassen-Verein e.G.m.u.H. zu Bocholt i.W.
Nobelstraße 25.

Stadtbekannt ist es

daß man bei den Geschäftsleuten, die im Volksblatt inserieren, gut und vor allem wirklich preiswert kauft. Darum finden Anzeigen in unserem Blatt tagtäglich eingehende Beachtung.

Geschäftsempfehlung!

Hierdurch beehre ich mich, Ihnen anzuzeigen, daß ich im elterlichen Hause WITTEKINDSTRASSE 14 einen neuzeitlich eingerichteten

Heissmangel-Betrieb

eröffnet habe. — Fachmännische und reelle Bedienung sowie billigste Berechnung sichere ich Ihnen im voraus zu. Bei Bedarf bitte ich um gefl. Berücksichtigung. (2909

Maria Lensing
Kostenlose Abholung und Anlieferung.

Goldene Medaille London u. Florenz 1934 der Beweis, dass auch Ihre **Sommersprossen** u. Hautunreinigkeiten durch Dr. Dreckreys **Drula Bleichwachs** restlos beseitigt werden (M 2.25 franko) Nur in Apotheken erhältlich

bestimmt: **Marienapotheke** [2911

Hallo!! Hallo!!
Denken Sie an **Pfingsten**
3 Stunden ???

Einzelhandelstagung!

Die Einzelhandelsvertretung bei der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer zu Duisburg-Ruhrort veranstaltet **am Freitag, 24. Mai 1935, abends 8 Uhr,** im Saale des Hotels „Lindenhof" (Ravardistraße) eine **Tagung des Einzelhandels von Bocholt und Umgegend** mit folgender Tagesordnung: (2912

1. Referat Dr. Möller (Industrie- und Handelskammer Duisburg) über Einzelhandelsschutzgesetz und andere Fragen des Einzelhandels;
2. Referat Dr. Roller (Einzelhandelsverband Duisburg) „Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel im Aufbau";
3. Allgemeine Aussprache.

Ab nachmittags 3½ Uhr steht der Geschäftsführer der Einzelhandelsvertretung bei der Industrie- u. Handelskammer Duisburg, Dr. Möller, allen Einzelhändlern zur kostenlosen Beratung auf der Geschäftsstelle des Mittelstandshauses zur Verfügung.

Einzelhandels-Ortsstelle Bocholt
Der Leiter: Heinr. Thiehoff.

Capitol-Theater.

Nur noch drei Tage — heute Dienstag, Mittwoch und Donnerstag.

Ein UFA-Spitzenfilm der großen Besetzung mit:
Käthe v. Nagy — Viktor de Kowa — Hans Moser — Lola Chlud in:



Der junge Baron Neuhaus

Ein lustiger Film voll einschmeichelnder Melodienfülle, mit den wechselvollsten Schauplätzen und einer ereignisreichen Handlung. — Lustig — ausgelassen — jugendselig — verliebt — gemütlich — romantisch — mit einem Wort: echt wienerisch!

Dazu die bezaubernde Tonfilm-Operette mit dem bekannten Rundfunk-Tenor **HERBERT ERNST GROH** in:

Das Lied vom Glück

Ein heiteres Lustspiel mit lustigen Einfällen, köstlichen Situationen und einer Bombenbesetzung wie:
Herbert Ernst Groh — Paul Kemp — Theo Lingen — Jacob Tiedtke — Ilse Stobrowa — Olga Limburg — Ery Bos u. a. m.

In der BAVARIA-TON-WOCHE u. a.

Der 1. Mai 1935 in Berlin

und einen **KULTURFILM.**

Geöffnet: Wochentags ab 4,30 Uhr. Letzte Abendvorstellung tägl. 8,30 Uhr.

Gemeinnütziger

Bauverein Rhede e. G. m. b. H.

Einladung

zu der **am Freitag, dem 31. Mai 1935,** im Lokale B. Belting stattfindenden ordentlichen

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Bilanz vom 31. Dezember 1934 und der Gewinn- und Verlustrechnung;
2. Genehmigung des Geschäftsberichtes und Beschlußfassung über die zahlenmäßige Verteilung des Reingewinnes.
3. Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat.
4. Ersatzwahl für die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates.
5. Verschiedenes. (2914

Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung liegt zur Einsichtnahme durch die Genossen bis zum 31. Mai in der Geschäftsstelle aus.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates.

Friedrich Röder
Osterstraße 31

empfiehlt

Terpentin-Hochglanz-Schuhcreme schwarz — braun — weiß
Dose 9 ₰, ½ Pfund-Dose 40 ₰
Tran, Liter 80 ₰
Lederfett — Lederschuhriemen
Schuhriemen, 3 Paar 10 ₰
Rasierklingen
10 Stück: 15, 25, 35 und 45 ₰
Rasierseife von 8 ₰ an —
Geruchloser weißer **Seifenkegel** Stück: 25 ₰
— **Colombia,** Flasche 15 ₰ —
Möbel-Balsam 60 ₰
Bohnerwachs, gelb u. weiß braun u. rotbraun 1 Pfd. 43 ₰
Schmiergel, zwei Bogen 13 ₰

Zur Blutreinigung
nur Opfermanns [2917g
Indischer Abendtee.
Bewährt geg. Mitesser, Pickel, Hautausschlag und Stuhlverstopfung. Pak. —.65 RM.
Drogerie Maass
Osterstr. 25 Ruf 3328

Versteigerung.

Am Freitag, dem 24. Mai 1935, 10 Uhr vormittags beginnend, werde ich im Auftrag des Konkursverwalters, Rechtsanwalt Georg Mühleneisen, die zur Konkursmasse Hofmann in Anholt (Eiermarkt 82) gehörigen Gegenstände als (2920

1 Ladeneinrichtung (Theken, Regale), 1 groß. Ofen (Dauerbrenner), **3 große Konfektionsspiegel, 1 Geldschrank, Glasplatten und Vasen, Tische und Stühle,** sowie **Konfektions- und Textilwaren (Herren-, Burschen- und Kinderüberzieher, Kinderanzüge, Sporthemden, Regattajacken, Schneiderartikel, Kurzwar., Damen- und Herrenhandschuhe, diverse Stoffreste) u. a. S. m.**

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bothe, Obergerichtsvollzieher.

Die Verkaufsgesellschaft einer bedeutenden rheinisch. Maschinenfabrik überträgt für den dortigen Bezirk mit Sitz in Bocholt oder Borken die

Vertretung

für ihren konkurrenzlos. Spezial-Artikel der Autobranche. Derselbe bedeutet eine anerkannte Umwälzung auf diesem Gebiete u. eine dauernde enorme Kostenersparnis. Wir erbitten Angebote von Herren oder Firmen (arisch), die möglichst über eig. Wagen, sowie Betriebsmittel f. Auslieferungen von mindestens 300,— RM. verfügen.

Angebote unter Nr. 2021 an das „Volksblatt" erbeten.

Schöne 5 eventl. (881
6-Zimmerwohnung
an ruhige Leute sofort oder z. 1. Juni zu vermieten. Günstiger Mietpreis.
Dietr. Weck, Ringenberg.

---

2 Wohnungen
bestehend aus je 3 Zimmern mit Zubehör, in der Umgeg. von Bocholt, an kl. Familie zu vermieten (2023
Auskunft beim „Volksblatt".

Natur-Brutküken
braune Italiener m. Glucken und Bruteier, gut befruchtet billig abzugeben.
Wwe. Knoop, Lowick

Ein gut erh.
Milchwagen
geeig. f. Bäcker- und Metzgerwagen, billig zu verkaufen.
Auskunft beim Volksbl. 2901b

Ein grüner
Wellensittich
mit Fußring, **entflogen.**
Wiederbr. erhält Belohn.
An d. Bleiche 12

Unterstellraum
für Motorrad gesucht.
Angebote mit Preisangabe Nr. 2022 an das Volksbl.

Personal, Tausch-, Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige! Sie ist flink billig und besorgt alles.

---

s entspricht den Grundsätzen

der Wirtschaftlichkeit, wenn Sie sich **Ihre Geschäftsbücher, Karteikarten und Vordrucke** nach den besonderen Erfordernissen Ihres Geschäfts drucken lassen. Sie ersparen sich dadurch viel Mehrarbeit und beträchtliche Unkosten. In allen Drucksachenfragen beraten wir Sie gern und kostenlos. Bitte, machen Sie davon Gebrauch.

J. & A. Temming
Bocholt **Realschulstr. 14**

Samenhaus Behnen
Bocholt Nobelstraße [2016
weit und breit bekannt durch streng gewissenhafte Lieferung **echter und hochkeimfähiger Feld-, Gemüse- und Blumensämereien**

Würmer
haben Ihre Kinder! **Opfermanns Kinderwurmkur** hilft sicher u. nehmen sie gern.
Schachtel —.65 (2918
Drogerie Maaß
Osterstraße 25 Fernruf 3328.

Miele (2919)



Fahrräder u. Motor-Fahrräder
stets vorrätig bei:
Johann Elsebrock, Bocholt
Heinrich Jager, Bocholt

Sauberes
Mädchen
nicht unter 18 Jahren, für Geschäftshaushalt gesucht. Mädchen vorhanden. [2921g
Kond. H. Kempers.

Zum 15. Juni oder 1. Juli eine
3 Zimmer-Wohnung
mit Küche und Zubehör von kl. Familie in Rhede oder Bocholt zu mieten gesucht
Offerten unter **Nr. 2019** an das **„Volksblatt"** erbeten.

Zwei getragene (2922
Anzüge
(mittlere Figur)
zu verkaufen.
Näheres beim „Volksblatt".

Aeltere Person
zur Führung eines einfachen Haushaltes zu sofort gesucht.
Offerten unter **Nr. 2020** an das **„Volksblatt"** erbeten.

Die unterzeichneten Kreditinstitute haben beschlossen, in Zukunft außer an Sonnabend-

auch Mittwochnachmittag ihre Geschäftsräume geschlossen zu halten.

Wir hoffen, daß unsere Kundschaft das notwendige Verständnis für diese Maßnahme aufbringen wird, die den Zweck hat, für unsere Gefolgschaft eine den nationalsozialistischen Bestrebungen entsprechende Freizeitgestaltung zu schaffen. (2913g

Hemdener Spar- u. Darlehnskasse,
Kreissparkasse Borken Zweigstelle Bocholt,
Sparkasse der Stadt Bocholt.

Beilage

Ab 1. Ju
Ar

In einer ersten
über die Einführ
Reichsarbeitsminis
1. Juni 1935 a
folge der Einführu
anstalt. Das Arb
stellte einschließlich
gilt nicht für
1000 Mark M
Seefahrzeuge, für
Wohnort im Ausla
Heimarbeit, über
wie für die Beschäf
Das Arbeitsbuc
Angestellten nach
der Reichsanstalt
amt. An die Ste
läufiger Ausweis
Arbeitsbuches
nahme der Beschäf
stellte sein Arbeits
zu übergeben, der
Unternehmer muß
der Beschäftigung
tragen und beschein
teien über alle Art
Nach der Veror
zu einem Jahr
fremden Arbeitsbuc
beitsbuch einem an
mehrere Arbeitsbüc
vollständige Eintrag
Geldstrafe bis zu 15

Katholische verbrechen

In dem am Sa
richte über den D
schwester Kath
ster Wernera)
teidigers Rec
Köln. Seine Aus
fall hinausgehende
katholischen Kirche
die Devisengesetze i
auch für die noch
lungsfälle devisenre
Ordensfrauen maßg
gen daher hier das
Bericht der „Germa

Der Verteidiger
Süsterhenn, stellte zu
piellen Gegen
staatsbürgerli
könne kein Zweifel
und erst recht der
auf Grund sein
horsam gegen d
des Gemeinwo
pflichtet sei,
hafterweise zu
einmal gegen di
katholischen W
über hinaus im Fa
strafrechtlichen
delns auf sich n
stöße gegen die dep
zum Schutz der deutsc
seien. Derartige Ver
den auch von den
Weise gebilligt

Der Verteidiger
Auslandspresse viel
sich bei dem Vorgeh
Klostersturm kulturk
Ermittlungsverfahre
lichen Rahmen
sualen Gesetzesbestim
daß es im Verhält
Deutschland auch ein
deren Lösung noch g
visenkomplex aber
Abgrenzung de
Funktionen ni

Zur Straftat stell
Angeklagte ein volle
schränkte sich daher a
punkte, welche geeign
deren Lichte erscheine

Zunächst wies er
Initiative Reichsmar
dem Inhaber de
fius, dazu ang
habe jegliche p
absicht gefehlt.

Besonders wies
Vertreters der Ankl
der Obligationen ve
zugute gekommen sei
fere Lebenshaltung
stellung komme bei
persönlichen Bedürfn
schwester nicht in F

Wenn im übrige
gewinn gehabt habe
deutschen Volksgemei
und kranken Vo
die Vinzentinerinne
Satzungen keine Sch
gesamte Verm
Dienst ihrer soc
stellen müsse u
habe.

Von Gewinnsucht
geklagten und ihrer
sprochen werden. Ei
Lebens verzichtet, u
Kranken zu widmen.
sönlichkeit preisgibt.
opfern, deren Leben
schöpft, könne niemal
und Börsenspekulante



Ab 1. Juni Einführung des Arbeitsbuches.

Berlin, 19. Mai.

In einer ersten Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Einführung des Arbeitsbuches bestimmt der Reichsarbeitsminister, daß das Arbeitsbuch vom 1. Juni 1935 ab eingeführt wird. Die Reihenfolge der Einführung bestimmt der Präsident der Reichsanstalt. Das Arbeitsbuch erhalten Arbeiter und Angestellte einschließlich der Lehrlinge und Volontäre. Es gilt nicht für Beschäftigte mit mehr als 1000 Mark Monatsgehalt, für Besatzungen der Seefahrzeuge, für Arbeiter und Angestellte, die ihren Wohnort im Auslande haben, für Beschäftigungen in der Heimarbeit, über die Entgelt-Belege zu führen sind, sowie für die Beschäftigung volksschulpflichtiger Kinder.

Das Arbeitsbuch wird auf Antrag des Arbeiters oder Angestellten nach näherer Anweisung des Präsidenten der Reichsanstalt ausgestellt, und zwar vom Arbeitsamt. An die Stelle des Arbeitsbuches kann ein vorläufiger Ausweis treten. Die Ausstellung des Arbeitsbuches erfolgt kostenfrei. Bei Aufnahme der Beschäftigung hat der Arbeiter oder Angestellte sein Arbeitsbuch unverzüglich dem Unternehmer zu übergeben, der es sorgfältig aufzubewahren hat. Der Unternehmer muß den Tag des Beginns, die genaue Art der Beschäftigung sowie den Tag ihrer Beendigung eintragen und bescheinigen. Die Arbeitsämter führen Karteien über alle Arbeitsbücher.

Nach der Verordnung wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft, wer wissentlich von einem fremden Arbeitsbuch Gebrauch macht oder wer sein Arbeitsbuch einem anderen überläßt oder wer unbefugt mehrere Arbeitsbücher führt. Für unrichtige oder unvollständige Eintragungen in das Arbeitsbuch kann eine Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft verhängt werden.

Katholische Kirche und das Devisenverbrechen der Schwester Wernera.

In dem am Samstag von uns veröffentlichten Berichte über den Devisenprozeß der Ordensschwester Katharina Wiedenhöfer (Schwester Wernera) fehlte das Plaidoyer des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Süsterhenn-Köln. Seine Ausführungen verdienen über den Einzelfall hinausgehende Beachtung, weil sie die Meinung der katholischen Kirche über den Verstoß der Schwester gegen die Devisengesetze in aller Deutlichkeit wiedergeben und auch für die noch bevorstehenden gerichtlichen Verhandlungsfälle devisenrechtlicher Verstöße von Geistlichen und Ordensfrauen maßgebliche Gedanken enthalten. Wir tragen daher hier das Plaidoyer des Verteidigers nach dem Bericht der „Germania" nach.

Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Süsterhenn, stellte zunächst heraus, daß es einen prinzipiellen Gegensatz zwischen kirchlichen und staatsbürgerlichen Pflichten nicht gebe. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß der Katholik und erst recht der katholische Priester und Ordensmann auf Grund seiner Weltanschauung zum Gehorsam gegen die vom Staat im Interesse des Gemeinwohls erlassenen Gesetze verpflichtet sei. Wer dieser Verpflichtung schuldhafterweise zuwiderhandle, verstoße damit einmal gegen die ethischen Prinzipien der katholischen Weltanschauung und müsse darüber hinaus im Falle seiner erwiesenen Schuld die strafrechtlichen Konsequenzen seines Handelns auf sich nehmen. Dies gelte auch für Verstöße gegen die devisenrechtlichen Bestimmungen, welche zum Schutz der deutschen Wirtschaft und Währung erlassen seien. Derartige Verstöße gegen die staatlichen Gesetze würden auch von den maßgeblichen Stellen in keiner Weise gebilligt.

Der Verteidiger wandte sich dann gegen die in der Auslandspresse vielfach verbreitete Darstellung, daß es sich bei dem Vorgehen der Zollfahndungsstelle um einen Klostersturm kulturkämpferischen Charakters handle. Das Ermittlungsverfahren habe sich durchaus in dem üblichen Rahmen der devisenrechtlichen und strafprozessualen Gesetzesbestimmungen bewegt. Es sei wohl richtig, daß es im Verhältnis zwischen Staat und Kirche in Deutschland auch eine Reihe ungeklärter Fragen gebe, um deren Lösung noch gerungen werde. Der vorliegende Devisenkomplex aber habe mit diesen Fragen der Abgrenzung der kirchlichen und staatlichen Funktionen nichts zu tun.

Zur Straftat selbst bemerkte der Verteidiger, daß die Angeklagte ein volles Geständnis abgelegt habe und beschränkte sich daher auf die Herausarbeitung der Gesichtspunkte, welche geeignet wären, ihr Handeln in einem milderen Lichte erscheinen zu lassen.

Zunächst wies er darauf hin, daß sie nicht aus eigener Initiative Reichsmark ins Ausland gebracht, sondern von dem Inhaber der Universum-Bank, Dr. Hofius, dazu angestiftet worden sei. Im übrigen habe jegliche persönliche Bereicherungsabsicht gefehlt.

Besonders wies der Verteidiger die Behauptung des Vertreters der Anklage zurück, daß die mit dem Erwerb der Obligationen verbundenen Kursgewinne dem Orden zugute gekommen seien, wodurch der Angeklagten eine bessere Lebenshaltung möglich gewesen sei. Eine solche Einstellung komme bei der bekannten Opferbereitschaft und persönlichen Bedürfnislosigkeit einer katholischen Ordensschwester nicht in Frage.

Wenn im übrigen der Orden einen gewissen Kursgewinn gehabt habe, so komme dieser doch indirekt der deutschen Volksgemeinschaft, insbesondere den armen und kranken Volksgenossen, wieder zugute, da die Vinzentinerinnen-Genossenschaft auf Grund ihrer Satzungen keine Schätze ansammeln dürfe, sondern ihr gesamtes Vermögen ausschließlich in den Dienst ihrer social-caritativen Aufgaben stellen müsse und auch tatsächich gestellt habe.

Von Gewinnsucht könne bei der Persönlichkeit der Angeklagten und ihrer grundsätzlichen Einstellung nicht gesprochen werden. Eine Frau, die auf alle Freuden des Lebens verzichtet, um sich dem Dienst der Armen und Kranken zu widmen, die die elementarsten Rechte der Persönlichkeit preisgibt, um sich restlos der Gemeinschaft zu opfern, deren Leben sich in werktätiger Nächstenliebe erschöpft, könne niemals mit landläufigen Devisenschiebern und Börsenspekulanten auf eine Stufe gestellt werden, die vom krassen Materialismus und Eigennutz beherrscht würden.

Wenn die Angeklagte im Bestreben, der Gemeinschaft zu dienen, falsche Wege gegangen sei und sich über staatliche Gesetze hinweggesetzt habe, so sei dies nicht auf verbrecherischen Willen, sondern auf mangelnde Einsicht in den Sinn und die wirtschaftliche Bedeutung der Devisengesetzgebung zurückzuführen.

Sodann wies Rechtsanwalt Süsterhenn darauf hin, daß die Angeklagte ebenso wie die als Einziehungsschuldnerin haftende Ordensgenossenschaft einen Anspruch darauf habe, daß gegenüber den Verfehlungen gegen die Gemeinschaft auch die Verdienste um die Gemeinschaft beachtet würden. In diesem Zusammenhang wies dann der Verteidiger darauf hin, daß während des Weltkrieges 31 550 katholische Ordensschwestern im Feld und in der Heimat die Verwundeten und die erkrankten Krieger gepflegt hätten. 7,3 Millionen verwundeter und kranker Soldaten seien in den Jahren 1914/1918 mit insgesamt 145,8 Millionen Pflegetagen von katholischen Ordensschwestern betreut worden. Allein die Vinzentinerinnen hätten in 9 von insgesamt 66 Häusern während des Krieges ca. 1½ Millionen Soldatenpflegetage aufzuweisen. Nahezu 1000 katholische Ordensschwestern seien im Kriegsdienst verwundet worden oder erkrankt. Zahlreiche Vinzentinerinnen seien mit der Roten-Kreuz-Medaille ausgezeichnet worden. Die Genossenschaft habe sogar zwei Seuchenlazarette an der Westfront und 2 Lazarette in Damaskus und Nazareth unterhalten. In den Jahren 1914/18 seien vom Vinzenzhaus in Köln-Nippes allein für 400 000 Mark Liebesgaben gesammelt und ins Feld gesandt worden. Diese Ziffern seien zwar schnell gesprochen und ebenso schnell vergessen. Aber hinter ihnen verberge sich eine Fülle von Arbeit, Opfer, Entbehrung und wahrhaft nationaler Gesinnung.

Was für den Krieg gelte, gelte auch noch für den heutigen Tag. Die katholischen Ordensschwestern hätten z. B. für das Jahr 1933 29 Millionen Pflegetage und 2 Millionen Nachtwachen aufzuweisen. Die Vinzentinerinnen hätten allein in 5 von 66 Häusern in den Jahren 1930/34 ca. 1½ Millionen Pflegetage aufzuweisen. Diese Leistungen sprächen für sich. Sie kämen allen Bedürftigen ohne Unterschied des Standes und der Konfession zugute. Es sei wahrhaft vaterländische Arbeit für die Erhaltung der deutschen Volkskraft und Volksgesundheit.

Diese Pflegetätigkeit der Ordensfrauen habe auch noch eine finanzielle Seite. Durch die uneigennützige und aufopfernde Arbeit der katholischen Schwestern würden der öffentlichen Hand durchschnittlich im Jahre ca. 200 Millionen RM. erspart, die sonst als Zuschüsse für staatliche oder städtische Anstalten geleistet werden müßten. Die katholischen Schwestern hätten also den etwa der Volksgemeinschaft durch ihr Verhalten zugefügten Schaden durch ihre sonstige Tätigkeit vielfach wieder wettgemacht. An der wahren Opfergesinnung und dem echten Gemeinschaftsgeist der katholischen Ordensschwestern einschließlich der Angeklagten könne nicht gezweifelt werden.

Die Erklärung des Staatsanwalts, das praktische Christentum der Angeklagten sei an 500 Mk. gescheitert, werde dieser Sachlage nicht gerecht. Zum Schluß bat der Verteidiger, die Geld- und Einziehungsstrafen so zu bemessen, daß das in Jahrzehnten aufgebaute Werk christlicher Caritas nicht zerstört und vernichtet werde. Eine solche Vernichtung ihres Lebenswerkes würde die Schwestern zwar sehr hart treffen, aber die eigentlich Leidtragenden wären dann die Aermsten unserer Volksgenossen, die auf eine zusätzliche Betreuung durch die katholische Wohlfahrtspflege nicht verzichten könnten. Die Ermöglichung der Fortführung der sozialcaritativen Arbeit sei die beste Förderung der deutschen Volksgesundheit und Volkskraft und liege daher im Interesse der gesamten Nation.

England hat den Schlüssel zur Lage.

Eine britische Stimme verlangt ehrliche Handlungsweise gegenüber Deutschland.

Eine Warnung Lord Snowdens.

£ London, 20. Mai.

In einem Aufsatz in der „Daily Mail" verlangt Lord Snowden ehrliche Handlungsweise gegenüber Deutschland. Der ehemalige arbeiterparteiliche Schatzkanzler sagt, Europa treibe in einen Krieg hinein. Im Namen des Friedens würden die Rüstungen in unerhörter Weise verstärkt. Militärische Verträge und Pakte „gegenseitigen Beistandes" würden abgeschlossen, die zum Kriege anreizten. Der Völkerbund, der kollektive Sicherheit und Frieden schaffen sollte, scheine zum demütigen Werkzeug der Großmächte geworden zu sein. Der Kelloggpakt, durch den die Nationen auf Krieg als Instrument der Politik verzichteten, scheine in Vergessenheit geraten zu sein, und man scheine ihn auf den Müllhaufen geworfen zu haben. Die Abrüstungskonferenz habe in mehr als drei Jahren bewiesen, daß die Nationen nicht beabsichtigen, ihre Rüstungen zu vermindern, oder sich auf die in der Völkerbundssatzung versprochene kollektive Sicherheit zu verlassen.

Seit Ende des Krieges hätten die Siegermächte keine einzige Aenderung in ihrer Politik vorgenommen. Eine Reihe rachsüchtiger „Verträge" sei den Besiegten auferlegt worden. Diese Verträge seien schon damals als die Brutstätten künftiger Kriege erkennbar gewesen und hätten die Festlandsieger mit Furcht und Unsicherheit erfüllt, weil sie wußten, daß durch Gewalt auferlegte Ungerechtigkeiten von den Unterlegenen nur solange erduldet würden, als sie machtlos seien.

Snowden fährt dann fort, anstatt die Nachkriegsjahre zu benutzen, um die Ungerechtigkeiten von Versailles zu beseitigen, und Deutschland möglichst schnell in die Familie der Nationen zu bringen, haben die Alliierten es in einer Stellung demütigender Unterlegenheit gehalten, die keine große Nation auf die Dauer dulde. Endlich haben nationaler Stolz und Nationalgefühl Ausdruck in einem neuen Führer gefunden. Die Jugend des Volkes hat mit Begeisterung geantwortet. Die Alliierten haben die Bedeutung dieses Vorganges nicht begriffen oder sind zu bitter in ihrer Deutschfeindlichkeit gewesen, um ihn anzuerkennen und die möglichen Folgen zu begreifen. Der Verfasser erinnert dann an die deutschen Abrüstungsvorschläge und bemerkt,

Deutschland war nur vom Gefühl der Selbstachtung beherrscht, als es sich von der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbund zurückzog.

Diese Handlungsweise ist von den Großmächten heuchlerisch beklagt worden, die zwar „die Tür für Deutschlands Rückkehr offengehalten", aber keine Zusicherungen gegeben haben, daß Deutschland im Falle seiner Rückkehr eine andere Behandlung zu Teil werden würde. Im Gegenteil haben die alliierten Mächte keine Gelegenheit unbenutzt gelassen, um Deutschland in Unrecht zu setzen und die öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzuhetzen.

In dem Weißbuch ist Deutschland allein die Schuld an einer Vergrößerung der Rüstungen zugeschoben worden. Von Italiens „Millionen Bajonetten" oder Sowjetrußlands ungeheurer Armee oder den gewaltigen militärischen Ausgaben Frankreichs und seiner Vasallen ist nicht die Rede gewesen.

Der vom Völkerbundsrat ausgesprochene Tadel gegen Deutschland wird sicher als größte Tat salbungsvoller Heuchelei seinen Platz in der diplomatischen Geschichte erhalten.

Deutschlands Politik kann bedauert werden, weil sie seinen ehemaligen Feinden einen Vorwand gegeben hat, aber Deutschland hat durch die Herausforderung des Versailler Vertrages keine moralische Verpflichtung gebrochen.

Ein Vertrag, der mit Bedrohung von Bajonetten unterzeichnet wird, kann keine bindende moralische oder rechtliche Kraft haben. Der Versailler Vertrag selbst ist ein flagranter Bruch der Verpflichtungen der alliierten Mächte gewesen, auf Grund deren Deutschland kapituliert hat.

Die Grundlage des Waffenstillstandes bestand in den 14 Punkten Wilsons, und beinahe alle diese Punkte sind nicht eingehalten worden. Das Abrüstungsversprechen der Festlandmächte ist nicht erfüllt worden. Die Festlandmächte vergrößerten im Gegenteil ihre Rüstungen und trafen militärische Vorkehrungen für die Einkreisung Deutschlands.

In diesen Intrigen spielte Sowjetrußland eine finstere Rolle.

Es war ein Anblick für Götter, als Litwinow salbungsvoll als Verteidiger von Vertragsverpflichtungen auftrat und die Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder verurteilte. Wenn Großbritannien einen mutigen Vertreter gehabt hätte, so hätte er Litwinow an Sowjetrußlands Vertragsverleugnung und an seine Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder erinnert und auch daran, daß der britische Steuerzahler anderthalb Schilling je Pfund Sterling für die Verleugnung der russischen Schulden an Großbritannien zu zahlen habe. Das Mißtrauensvotum des Völkerbundes gegen Deutschland und der kürzliche Angriff des Ministerpräsidenten gegen Deutschland in seiner Zeitschrift machen Verhandlungen sehr schwierig. Welcher Mann oder welche Nation kann mit Fußtritten zur Zusammenarbeit gebracht werden?

Lord Snowden schließt, nur eine Aenderung der internationalen Politik kann den drohenden Krieg in Europa verhindern.

Großbritannien hält den Schlüssel zur Lage in der Hand. Es kann die Nationen auf den rechten Weg bringen, wenn es sich weigert, ein Werkzeug der Festland-Politik mit Intrigen zu werden, die Europa in zwei bewaffnete Lager teilt. Mehr denn je sollte Freundschaft mit Deutschland die Politik Großbritanniens sein. Großbritannien sollte aufhören, sich von Frankreich und Italien mitziehen zu lassen, es sollte aufhören, gegen Deutschland zu sticheln und es sollte Deutschlands gerechten Forderungen nach Gleichheit und sogar seinen Forderungen nach Kolonien und Mandaten Gehör geben.

Eine solche Haltung Großbritanniens gegenüber Deutschland würde geeignet sein, den europäischen Frieden aufrechtzuerhalten. Wenn die europäischen Länder, die mit England ein diplomatisches Bündnis haben, nicht auf Großbritanniens Unterstützung für einen Krieg rachsüchtiger Politik rechnen können, dann werden sie zögern, diese Politik fortzusetzen. Eine weise Führung durch Großbritannien ist das dringende Gebot der Stunde.

Heiligsprechung von Thomas Moore und John Fisher.

DNB Rom, 19. Mai.

Papst Pius XI. hat am Sonntagvormittag in der Peterskirche in feierlicher Form die Heiligsprechung der beiden englischen Märtyrer Fisher und Moore vorgenommen. Tausende von englischen Pilgern hatten sich in Begleitung ihrer Bischöfe nach Rom begeben, um der Feier beizuwohnen, die gegen fünf Stunden dauerte. Gläubige und Schaulustige hatten sich zu Zehntausenden in der festlich geschmückten Peterskirche eingefunden. Den Höhepunkt der Feier bildete das von Papst Pius XI. gehaltene Hochamt. Ueber 40 000 Eintrittskarten waren verteilt worden. Bei der Wandlung erklang aus der Höhe der Peterskuppel der aus silbernen Posaunen gespielte Choral, während die unabsehbare Menge in die Knie sank.

Der geplante große Soldatenbund.

Erklärungen des Gauleiters Schwede-Coburg.

DNB. Stettin, 19. Mai.

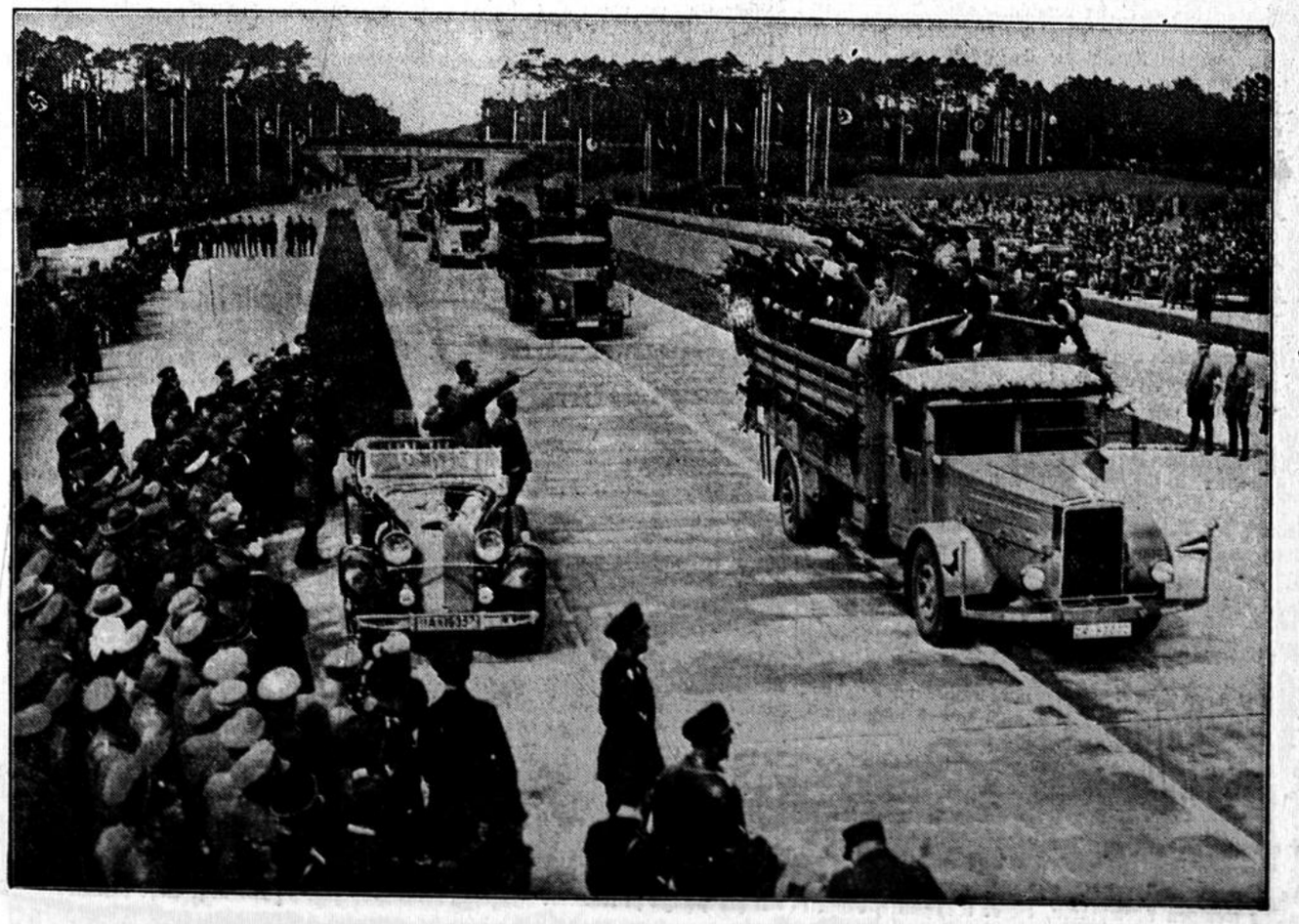
Im Hinblick auf die Erörterungen über den kommenden großen Soldatenbund hat eine Unterredung, die der Präsident des Reichstreubundes ehemaliger Berufssoldaten, Gauleiter Schwede-Coburg, dem Hauptschriftleiter der Pommerschen Zeitung gewährte, allgemeine Bedeutung. Zu der Frage, ob der Reichstreubund einmal das Kernstück eines kommenden großen Soldatenbundes werde und welche Bedeutung dem Bund für die Zukunft beizumessen sei, sagte der Gauleiter: Es steht zu erwarten, daß der Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten in der Tat einmal das Kernstück eines großen Soldatenbundes sein wird, das Sammelbecken aller aus der Wehrmacht ausscheidenden Soldaten, ohne Unterschied des Dienstgrades und der Dienstzeit. Dieser kommende große Soldatenbund, dessen Kern der jetzige Reichstreubund sein wird, wird sich in erster Linie der wirtschaftlichen Betreuung der aus der Wehrmacht ausscheidenden Soldaten widmen, zumal auch an eine bevorzugte Versorgung bezw. Arbeitsvermittlung für die kurzfristig dienenden Soldaten gedacht ist. Selbstverständlich wird auch ein neuer Soldatenbund auf die Pflege des soldatischen Geistes sein Augenmerk richten. Denn aus der Pflege jener stolzen und ruhmreichen Tradition erwächst der soldatische Geist kommender Geschlechter jener Geist, der Garant der deutschen Zukunft ist.



Kältewelle in England.

DNB London, 19. Mai.

Ganz England wird zurzeit von einer Kältewelle heimgesucht, wie sie im Monat Mai seit hundert Jahren nicht zu verzeichnen war. In vielen Gegenden sank das Thermometer nachts auf 9 Grad Kälte. In den meisten Gartenbaugebieten hat der Frost Schäden verursacht, die viele tausend Pfund Sterling betragen. Die Obstblüte ist schwer geschädigt und die Frühkulturen sind zum größten Teil vernichtet. In einigen Gegenden von Cornwall und Schottland kam es zu starken Schneefällen, teilweise zu den ersten dieses Jahres. Viele Wege und Eisenbahnstrecken sind so tief verschneit, daß Unregelmäßigkeiten im Zug- und Autobusverkehr eintraten.



Der Führer grüßt die Arbeitskameraden, die die erste Reichsautobahn, die am Sonntag eröffnete Teilstrecke Frankfurt a. M. — Darmstadt, schufen.

Als erstes durchfuhr das Auto des Führers die Strecke, dann folgten 175 Wagen mit den Autobahn-Arbeitern. Scherl M



T. E. Lawrence.

Durch das Bemühen, einen Zusammenstoß mit zwei radelnden Knaben zu vermeiden, zog sich der „Mechaniker Shaw" auf seinem Motorrade einen Schädelbruch zu. Sechs Tage lag er bewußtlos im Militärhospital, dann trat, nachdem Lungenentzündung hinzugekommen war, Sonntag früh der Tod ein.

Um den „Mechaniker Shaw" trauert das englische Volk. Denn unter diesem Namen lebte ja seit einigen Jahren niemand anders als der um das britische Imperium hochverdiente Oberst Thomas Edward Lawrence, der englische Geheimagent und Führer des Araberaufstandes gegen die Türkei im Weltkriege. Zum Tode dieses Mannes, dem die englischen Zeitungen ehrende Nachrufe widmen, schreibt Winston Churchill: „In Oberst Lawrence haben wir die größte Persönlichkeit unserer Zeit verloren. Ich hatte die Ehre, sein Freund zu sein. Ich kenne ihn gut, und ich hoffte, es noch zu erleben, daß er sein zurückgezogenes Leben aufgäbe und eine führende Rolle in den Gefahren übernehmen werde, die England jetzt bedrohen. Seit vielen Jahren hat das britische Reich kein so schwerer Schlag getroffen wie sein vorzeitiger Tod." General Sir John Hamilton würdigt den Toten mit dem Satz: „Lawrence war ein Mann, wie man ihn unter 50 Millionen nicht mehr findet." Und im englischen Rundfunk erklärte am Sonntag der seinerzeitige Oberbefehlshaber in Palästina, Lord Allenby: „Ich habe einen guten Freund und einen hochgeschätzten Kameraden verloren. Wir haben in den Jahren 1917 und 1918 in Palästina und Syrien eng zusammengearbeitet. Diese Zusammenarbeit war durch die größte Treue ausgezeichnet, und ich habe niemals etwas anderes als Lob für seine tatsächlich unschätzbaren Dienste gehabt."

Manches im Leben des so gefeierten Mannes ist noch heute mit dem Schleier des Geheimnisses bedeckt. Aber das, was man von ihm kennt, genügt vollauf, um zu begreifen, welch eine seltene Persönlichkeit Lawrence war und wie nahe sein Tod dem englischen Volke geht. Am 15. August 1888 wurde er geboren. Als Student in Oxford bekam er vor dem Weltkrieg ein vierjähriges archäologisches Reisestipendium für den Nahen und Mittleren Osten. Es führte ihn nach Aegypten, Kleinasien und Mesopotamien und machte ihn so vertraut mit den Arabern, ihren Bräuchen, ihrer Sprache und ihrer Gedankenwelt, daß er fast einer von ihnen zu sein schien. Bei Kriegsausbruch befand sich Lawrence in England, er wurde, obwohl er als Frontsoldat zu klein von Gestalt war und deshalb nicht angenommen wurde, als Offizier dem englischen Geheimdienst und dem arabischen Büro in Aegypten zugeteilt. Auf Grund seiner strategischen Gaben, seiner intimen Kenntnis von Land und Leuten und seiner starken Persönlichkeit gelang es ihm, im Laufe des englischen Palästina-Feldzuges zum Führer der irregulären arabischen Streitkräfte aufzusteigen, die sich gegen die Türken erhoben. Seine allerdings nicht völlig unumstrittenen Leistungen werden als ein entscheidender Faktor in der englischen Kriegführung im Nahen Osten betrachtet. 30 000 Goldpfunde standen ihm zur Beeinflussung der Araber in jedem Monat zur Verfügung. Er hat sie im Sinne der englischen Regierung verwandt. Aber er streute nicht nur Gold unter die Araberscheichs, sondern er versprach auch den arabischen Stämmen, die auf ihn hörten, ein geeinigtes freies Araberreich unter britischem Schutz. König dieses großarabischen Reichs sollte Hussein ibn Ali, der Groß-Scherif von Mekka, werden. Aber dieses Reich kam hinterher nicht zustande, weil die britische Regierung schon vorher Frankreichs Ansprüche auf Syrien anerkannt hatte. Immerhin gelang es Lawrence als Ratgeber Winston Churchills seinem Freunde Feissal, Husseins Sohn, zum Königsthron des Irak zu verhelfen und für Feissals Bruder Abdullah Transjordanien zu retten. Syrien dagegen wurde französisches Mandatsgebiet. Im übrigen hatte Lawrence bei seinen Plänen einen Mann außer Acht gelassen: Ibn Saud. Er stürzte und vertrieb 1926 Hussein, machte sich selbst zum König des Hedschas und ist der starke Mann Arabiens, der Hussein werden sollte. Das ganz Arabien umfassende Reich ist dagegen nicht zustande gekommen. Lawrence traf es schwer, daß er durch die britische Orientpolitik vor den Arabern persönlich bloßgestellt war; darum schied er 1922 aus dem englischen Kolonialamt aus, in das er ein Jahr zuvor berufen worden war. Er verzichtete auf alle Ehrungen und Titel und versuchte es wieder mit wissenschaftlicher Arbeit, doch die Unraft, die ihn im Kriege ergriffen hatte, ließ ihn nicht mehr los. Unter dem Namen Shaw trat er als gewöhnlicher Mechaniker oder Monteur in das englische Flieger- und Tankkorps in Indien ein. An den Kämpfen, die sich an der nordwestlichen Grenze Indiens abspielten, nahm er teil; ob er auch bei dem Aufstand gegen den König Amanullah von Afghanistan seine Hand im Spiele hatte, wie seinerzeit behauptet wurde, darüber besteht keine Klarheit. Aber diese und andere Behauptungen ähnlicher Art zeigen, wie sehr Lawrence als englischer Geheimagent gefürchtet war. Er selbst hat allerdings seinen Freunden versichert, daß er seit dem Weltkrieg nie wieder in irgendwelcher Verbindung mit dem britischen Geheimdienst gestanden habe.

Lawrence war ein Mann von vorbildlicher Pflichterfüllung, Uneigennützigkeit und Aufopferung. Zu diesen Tugenden kamen hervorragende Gaben seines Verstandes und ein für seine arabischen Aufgaben besonders glückliches Einfühlungsvermögen. Aber nicht nur als Führer des Araberaufstandes, sondern auch später als „Mechaniker Shaw" soll er sich als wertvolle Kraft erwiesen, bei der Konstruktion von Motoren Ausgezeichnetes geleistet und als Ratgeber des Luftfahrtministeriums, das er für einen neuen Typ schnell fahrender, zur Unterstützung von Flugbooten geeigneter Motorboote interessierte, sich verdient gemacht haben.

Aus dem Heer schied er vor zwei Monaten aus. Aber irgendwie muß er doch auch danach noch damit im Zusammenhang gestanden haben. Darauf weist der Unfall, der zu seinem Tode führen sollte, hin: Er verunglückte auf der Heimfahrt aus einem Tanklager.

Was er als Organisator und Führer des Araberaufstandes geleistet hat, hat Lawrence in seinem 1926 erschienenen Buch „Sieben Säulen der Weisheit" beschrieben. Er hat es aber nur in verhältnismäßig wenigen Exemplaren, die er verschenkte, drucken lassen. Weitere Verbreitung hat die volkstümliche Ausgabe dieses Buches gefunden, die er im Jahre darauf unter dem Titel „Aufstand in der Wüste" erscheinen ließ. Es diente ihm freilich nur dazu, die Schulden zu decken, die ihm durch den Druck des ersten Buches entstanden waren. Als genügend Exemplare des „Aufstands in der Wüste" verkauft waren, um die Schulden abzutragen, zog er es aus dem Buchhandel zurück. Dies zeigt ebenso wie seine Flucht vor dem Ruhm als „Mechaniker Shaw" für die außerordentliche Bescheidenheit seines Wesens. Es verstärkte aber zugleich seine Beliebtheit als englischer Volksheld. Daß er es bleiben wird, bezeugen die Nachrufe, die ihm nach seinem Tode gewidmet werden. Das Buch „Aufstand in der Wüste" ist später auch in deutscher Sprache erschienen. #

Eine neue Reichsanleihe.

Augenblicklich gibt es am Geldmarkt mehr Leute, die Geld unterbringen wollen, als solche, die etwas haben wollen. Es ist in der Tat so, daß von der Discont-Compagnie die Hereinnahme von Geldern, die ihr angeboten wurden, deshalb abgelehnt werden mußte, weil sich keine Anlagemöglichkeiten dafür fanden. Auch eine dreimalige Herabsetzung des Diskontes um je ⅛ Proz. auf 3 Proz. hat an der Ueberfülle des Geldangebotes nichts zu ändern vermocht. Infolgedessen werden nun für das Geld — wie man an der Börse die kurzfristig verfügbaren Beträge im Gegensatz zum langfristig ausgeliehenen Kapital nennt — Anlagen bevorzugt, die man sonst nicht in Erwägung zieht. Es hat sich eine sehr starke Nachfrage nach den verzinslichen Schatzanweisungen des Reiches entwickelt, die eine Laufzeit von mehr als 3½ Jahren haben, also nicht mehr als kurzfristig angesprochen werden können. Der Ausgabekurs wurde bis auf 100 ⅜ Proz. bei 4½proz. Verzinsung erhöht. Die Ausgabe der kurzfristigeren Reichsschatzwechsel konnte gleichzeitig zu wesentlich günstigeren Bedingungen erfolgen. Der Diskont konnte um ⅛ herabgesetzt werden, ohne daß die Aufnahmefähigkeit des Marktes sich verringert hätte. Die am 27. April neu ausgegebenen Schatzanweisungen waren schon in der zweiten Maiwoche ausverkauft, so daß eine neue Serie aufgelegt werden mußte.

Dieser außerordentliche Ueberfluß ist in erster Linie die Folge der Arbeitsbeschaffungspolitik, die immer mehr alte Lagerbestände auftaut und dadurch der Wirtschaft Geld zuführt. So können Kredite zurückgezahlt und alte Verpflichtungen abgedeckt werden. Gleichzeitig nehmen die Spareinlagen zu, aber auch die Steuereingänge haben sich gebessert. Eine gewisse Rolle spielt dann auch die Tatsache, daß sich solche Gelder ansammeln, die für aus dem Ausland bezogene Waren nicht überwiesen werden können, weil die Verrechnungskonten nicht reibungslos funktionieren. Der Mangel, wenn man es so ausdrücken will, der all diesen Geldern anhaftet, ist der, daß ihre Besitzer sie nur kurzfristig verfügbar haben. In der Regel führt ein solcher Zustand nach gewisser Zeit von selbst dazu, gewisse Beträge für die langfristige Kapitalanlage freizumachen, weil sie höhere Zinsen abwirft. Welche Beträge für diesen Zweck zur Verfügung stehen, wird zurzeit geprüft und soll in Kürze in der Auflegung einer Reichsanleihe seinen Niederschlag finden. Dabei wird das bewährte Prinzip wieder angewandt werden, das schon im Januar bei der Auflegung der 500 Millionen-Anleihe des Reiches angewandt wurde. Man wird die Anleihe nicht auf dem offenen Markte zur Zeichnung auflegen, sondern sie unmittelbar großen Geldinstituten übergeben. Im Januar waren es die Sparkassen, dieses Mal werden es wohl hauptsächlich die Versicherungs-Gesellschaften sein. Die bei diesen fortwährend einfließenden Prämien der Versicherungsnehmer werden ohnehin, soweit sie nicht zur Auszahlung von Versicherungsfällen dienen, zu einem Teil regelmäßig in Wertpapieren angelegt. Es wird sich also praktisch darum handeln, daß diese Gelder für den Kauf einer neuen Anleihe und nicht für den Kauf schon auf dem Markt befindlicher Wertpapiere verwendet werden.

Ueber die Höhe der Anleihe ist bisher ein bestimmter Entschluß noch nicht gefaßt worden. Die vor Immerhin wird die Höhe der Anleihe kaum niedriger als eine halbe Milliarde sein. Auch Ausgabekurs sowie Höhe des Zinsfußes und die Einzahlungstermine sind noch nicht festgelegt. Die Notwendigkeit der Anleihe ergibt sich daraus, daß die hauptsächlich bei der Reichsbank untergebrachten Arbeitswechsel in Höhe von mehreren Milliarden einer allmählichen Fundierung bedürfen. Diesem Zweck diente ja auch schon die Januar-Anleihe. Das Reich kauft mit den erhaltenen Anleihebeträgen Arbeitswechsel von der Reichsbank zurück und macht die Reichsbank dadurch wieder beweglicher. Gleichzeitig wird der Reichshaushalt von dem Zwang befreit, die für die Arbeitsbeschaffung aufgewandten Milliarden in zu kurzer Zeit zurückzahlen zu müssen. Eine Anleihe erlaubt die allmähliche Rückzahlung im Verlauf mehrerer Jahrzehnte. Sie verteilt die Belastung des deutschen Volkseinkommens auf eine längere und dem Einzelnen weniger fühlbare Frist.

★

Die Verhandlungen abgeschlossen.

Wie die „Frkft. Ztg." erfährt sind die Verhandlungen in bezug auf die Bedingungen der Anleihe abgeschlossen, während dagegen der Gesamtbetrag noch nicht feststeht. Er hängt davon ab, wieviel die einzelnen der Fachgruppe Versicherung angeschlossenen Unternehmungen anfordern werden. Anderweitig aufgetauchte Angaben von 500 Millionen, die sich aus dem Vergleich mit dem Sparkassen-Abschnitt erklären, sind wohl zu hoch gegriffen, auch wenn die Anteile der Sozial- und der sonstigen Versicherung addiert werden. An sich dürfte aber der jährliche Ueberschuß der Prämien- und Beitragseinnahmen über die Versicherungsleistungen gar nicht so weit hinter dem durchschnittlichen Spareinlagenzuwachs zurückstehen, wie vielfach angenommen wird. — Die — in verschiedenen Formen vollzogenen — Kapitalmarktanlagen nur der privaten und öffentlichen Lebensversicherungsunternehmungen beliefen sich 1934 auf 3,61 Mdn., die Zunahme war im letzten Jahre 286 Mill., wovon etwa 176 Mill. auf Wertpapiere, 100 Mill. auf Hypotheken und u. a. 22 Mill. auf Grundbesitz entfielen.

Ein Mehrfaches von 100 Mill. wird aber jetzt doch im ganzen zustandekommen, denn es soll z. B. die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte als einzige Vertreterin der Sozialversicherung in diesem Kreis, was sich zu bestätigen scheint, allein schon 100 Mill. übernommen haben. Allerdings steht diese Anstalt mit 2,38 Mdn. Vermögensanlagen den privaten Lebens-Versicherungsträgern usw. weit voran.

Alle Anleihebeträge, auch die der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, werden mit langen Teilfristen eingezahlt werden. Die Bedingungen der Anleihe sind, wie uns versichert wird, genau die gleichen wie bei der ersten Serie dieser 4,5 Proz. Anleihe, also 98¼ Proz. Begebungskurse und 2 Proz. Tilgung. Das bedeutet eine Tilgungsdauer von 26¾ Jahren und eine Effektivverzinsung von 4,65 Prozent.

Mackensen in ungarischer Husarenuniform in Stuhlweißenburg.



Auch in Stuhlweißenburg, der Garnisonstadt des ehemaligen 10. Husaren-Regiments Mackensen, wurde Generalfeldmarschall v. Mackensen nach seinem Besuch in Budapest mit großem Jubel von der Bevölkerung begrüßt. Auf diesem Bilde sieht man Mackensen in ungarischer Husaren-Uniform. Links: Vizegespan Graf Viktor Széchény. Rechts: General Josef Böckl, der Garnisonkommandant von Stuhlweißenburg.

Scherl M

Das Rätsel um Johann Orth gelöst?

Das Skelett auf dem Felsenriff im Indischen Ozean.

Ein unbekannter Bericht des Britischen Seeamts.

:: **Wien**, im Mai.

Gleichzeitig mit der Verhaftung eines berüchtigten Hochstaplers A. M. Ott, der jahrelang den Erzherzog Johann Salvator spielte, werden jetzt anhand eines bislang unbekannten Berichtes im Britischen Seeamt Einzelheiten bekannt, die auf das wahre Schicksal des verschollenen Erzherzogs ein ganz neues Licht werfen.

„Sind Sie Erzherzog Johann Salvator?"

Zum dritten Male pochte der Beamte des Wiener Sicherheitsdienstes energisch an die Tür in jenem eleganten Wiener Hotel, in dem der mysteriöse Johann Orth — einstmals Erzherzog Johann Salvator — wohnen sollte. Der Erkennungsdienst hatte ihn in letzter Stunde erkannt: man hatte es mit niemand anders zu tun, als mit A. M. Ott, einem Hochstapler von einigem Format.

„Sie sind Adolf Max Ott. Ich bin gezwungen, Sie zu verhaften. Ferner bitte ich Ihre Freundin, ebenfalls mit zur Polizei zu kommen!"

Der berüchtigte Hochstapler zuckte mit keiner Wimper, nur die Frau schrie laut auf, fragte nach dem Warum und Wieso. Statt aller Erläuterungen stellte der Beamte nur eine Frage an Ott: „Sind Sie wirklich Erzherzog Johann Salvator?" — „Ich bin es nicht!" lautete die resignierende Antwort. Und dann brachte eine Kraftdroschke den Hochstapler zum Polizeipräsidium und hinter jene Gitter, die er sobald wohl nicht verlassen wird.

Hundert Rätsel um Johann Orth.

Rund zehn Jahre vermochte Ott hunderte von Menschen mit seinem falschen Titel und der Vorspiegelung, der verschollene Erzherzog zu sein, zu täuschen und ihnen Riesensummen aus den Taschen zu ziehen. — Wie das möglich war? Nur dadurch, daß bis heute über dem Schicksal des Erzherzogs Johann Nepomuk Salvator der Schleier des Geheimnisses liegt: Aus dunklen Hintergründen — eine mißglückte Bewerbung um den bulgarischen Thron ging voraus — fiel er beim Hof in Ungnade, so daß er veranlaßt wurde, im Jahre 1889 auf Rechte und Titel eines Erzherzogs zu verzichten. Er nahm den bürgerlichen Namen Johann Orth an und verließ Oesterreich. Zuverlässig wurde dann nur bekannt, daß er Handelskapitän geworden war, Europa verlassen hatte und nicht mehr zurückkehrte. Jetzt häuften sich die abenteuerlichsten Gerüchte über sein Schicksal. Bald wollte man wissen, er sei in Südamerika Plantagenbesitzer geworden — andere behaupteten, er habe unter einem dritten Namen das Oberkommando über eine mittelamerikanische Armee übernommen — wieder andere erzählten, er hause in den Dschungeln des Amazonas — und schließlich kam die Version auf, er habe eine Insel gefunden, auf der er als Robinson sein Leben friste.

Ein Felsenriff im Indischen Ozean.

Diese Annahme kommt, wie erst jetzt bekannt wird, der Wahrheit am nächsten: In den Akten des Britischen Seeamts befindet sich nämlich ein Bericht, der aus unerklärlichen Gründen bislang der Oeffentlichkeit vorenthalten wurde. Berichterstatter ist der Kapitän des Dampfers „Gospard". Das Schiff befand sich vor genau 18 Jahren auf der Fahrt nach Madagaskar, als man im Indischen Ozean auf ein Floß stieß, auf dem Schiffbrüchige trieben. Diese Schiffbrüchigen hatten vorher einige Zeit auf einer Insel gelebt und lenkten die Aufmerksamkeit des Kapitäns auf dieses Eiland, das eigentlich nur ein verbreitertes Felsenriff war.

Und dieses Felsenriff sollte die Lösung des Rätsels um Johann Orth bringen.

Das Skelett in der Hütte.

Als man sich nach Bergung der Schiffbrüchigen an eine Durchsuchung der Insel machte, stieß man auf eine roh gezimmerte Hütte, in der man auf dem Erdboden, auf einer Menge in Staub zerfallener Blätter, ein menschliches Skelett erblickte. Zwischen dem Blätterstaub und den Fetzen einer einst aus schwerem blauen Stoff bestehenden Kleidung fand man einige goldschimmernde Knöpfe, und an einem Seidenfetzen, der offenbar einst zu einem Hemd gehörte, — ein Wappen.

Das Skelett wurde bestattet, die verschiedenen Funde aber reichte der Kapitän, zusammen mit seinem Bericht, dem englischen Seeamt ein, darunter auch das Wappen, das als

das Habsburger Wappen identifiziert wurde.

Bereits vor Jahren wurde auch an die Mitglieder des Hauses Habsburg ein Bericht über diese Vorgänge eingesandt. Da aber der Erzherzog für die Habsburger Familie sowieso als „tot" galt, erfuhr die Welt nichts hiervon. Die britischen Marinebehörden aber hatten ihrerseits nicht den mindesten Grund, den Fall an die große Glocke zu bringen, da sie weitere Identifizierungsversuche nur anhand der bereits genannten Indizien durchführen konnten und keine Neigung hatten, sich weiter um diesen Fall zu kümmern, der in seiner Art ein tragisches Stück Weltgeschichte ist.

So war es möglich, daß noch im Jahre 1935 ein Hochstapler die Rolle eines Toten spielen konnte — eines Toten, der auf fernem Eiland unter auch heute noch ungeklärten Umständen sein Ende fand.

Weitere Verfolgungen von Geistlichen in der Sowjetunion.

DNB **Wien**, 19. Mai.

Die Wiener Sonntagspresse meldet: Dem interkonfessionellen und übernationalen Hilfskomitee unter Vorsitz Seiner Eminenz Kardinal Innitzer geht soeben eine weitere Meldung über die Verfolgung von Geistlichen in der Sowjetukraine zu. In Odessa wurden die katholischen Pfarrer Lorenz Wolf und Johannes Albert zu zehn Jahren Verbannung und Zwangsarbeit verurteilt. Das gleiche Urteil wurde in Landau bei Odessa gegen die Pfarrer Anton Hopfmann, Johann Tauberger, Raphael Lorau und Prälat Josef Kruschinsky gefällt. Dem letzten Schlage gegen die evangelische Kirche ist jetzt der gegen die katholische gefolgt. Den Verurteilten wird, wie gemeldet, die Hilfstätigkeit gegenüber ihren hungernden Gemeindemitgliedern, die sie dank der Spenden von auswärts vollführen konten, zur Last gelegt. Die Verfolgung der katholischen Kirche in der Sowjetunion wird dadurch gekennzeichnet, daß sich heute allein 14 katholische Geistliche auf der Insel Salowki im nördlichen Eismeer in der Verbannung befinden.

Gefahrenquellen.

England, Memelfrage und Sicherheitspakte.

DNB **London**, 19. Mai.

„Evening News" bezeichnen die Kownoer Bluturteile und weiter die ganze Memelfrage überhaupt als ein Schulbeispiel für die vielen europäischen Gefahrenquellen, gegen die es zurzeit keine internationale Schutzformel gebe. Das Blatt folgert, daß England sich nur für diejenigen europäischen Probleme einsetzen dürfe, die unmittelbar die englischen Interessen berührten. Die englischen Diplomaten und Staatsmänner seien nicht in der Lage, den Lauf der politischen Unterströmungen in Mittel- und Osteuropa vorauszusehen oder sich auch nur über den jeweiligen Stand der Dinge in angemessener Weise zu unterrichten. Sie sollten daher sehr behutsam sein, bevor sie sich mit den Sicherheitspakten einverstanden erklären, die nur dann harmlos seien, wenn sie bedeutungslos seien.

Neuordnung der Seeschiffahrt.

DNB **Berlin**, 20. Mai.

Der Reichsverkehrsminister hatte am 19. Februar d. J. den Führer der deutschen Seeschiffahrt Staatsrat Eßberger zum Treuhänder der Reichsregierung bei der Hamburg-Amerika-Linie, dem Norddeutschen Lloyd und den anderen Unternehmungen der Großschiffahrt mit dem Auftrage bestellt, der Reichsregierung Vorschläge über eine Neuordnung der Reedereikonzerne zu unterbreiten. Entsprechend diesen Vorschlägen haben die beteiligten Reedereien im gegenseitigen Einvernehmen die Dienste nach Südamerika (Ostküste) und nach Afrika aus den Betrieben von Hapag und Lloyd ausgegliedert und sie der Hamburg-Süd und den Afrikalinien zur einheitlichen Führung überlassen, die diese Dienste schon bisher als Spezialreedereien betrieben. Weiter sind die europäischen Linienfahrten von dem Hapag-Lloyd-Konzern abgelöst und entweder in die Hand selbständigen Privatkapitals zurückgeführt oder Reedereien übergeben worden, die auch sonst in der Nord- und Ostseefahrt tätig waren. Die Verhandlungen wegen der Ueberführung des Levante-Dienstes in eine neue selbständige Reederei stehen vor dem Abschluß.

Nachdem Staatsrat Eßberger den ihm erteilten Auftrag durchgeführt und den Schlußbericht über den gesamten Fragenkomplex erstattet hatte, ist er auf seinen Wunsch von dem Amt als Treuhänder der Reichsregierung entbunden worden, wird aber als Führer der Seeschiffahrt weiterhin tätig bleiben und auch die Reichsregierung in den Fragen der Seeschiffahrt beraten.

B. Z. Bl. 21/5 1935

Die Todesfahrt aufs Matterhorn

Wettlauf um Minuten.

Vor 70 Jahren — Mitte des Jahres 1865 war es. Rund um das Matterhorn, einer der schönsten Gipfel der Alpen, der bis dahin ein ganzes Dutzend von Angriffen, die auf allen Seiten angesetzt worden waren, abgeschlagen hatte, rüstete man wieder gewaltig.

Drei Expeditionen standen bereit.

Die des Italieners Jean Antoine Carrel, der die Unterstützung der italienischen Regierung hatte, auf der italienischen Seite, im Valtournanche, die des jungen Londoner Whymper und die des Engländers Hudson, auf der schweizerischen Seite, in Zermatt.

Carrel hatte bereits einen guten Tag Vorsprung. Er hatte Whymper, seinem bisherigen Herrn, mit dem er wieder verabredet war, das Treuewort gebrochen, als man ihm dargelegt hatte, daß es hier nicht um eine Sache der Persönlichkeit gehe, sondern um eine Angelegenheit der Nationen. Carrel war Italiener, mußte also für die Sache seiner Heimat eintreten und — ließ Whymper im Stich. Der war nun in heller Verzweiflung.

Fünfmal hatte er den Berg schon berannt,

und nun, da er zum letzten Stoß ansetzen wollte, sollte ihm ein anderer zuvorkommen?

Angestrengt suchte er nach einem Führer, nach allen, die noch in der Nähe des Matterhorns aufzutreiben waren. Da lief ihm durch einen glücklichen Zufall der englische Geistliche und eifrige Bergsteiger Hudson in die Hände, der mit seinem Freunde Hadow und dem Bergführer Croz aus Chamonix, dem berühmtesten Bergführer seiner Zeit, gerade das Matterhorn berennen wollte.

Auch Hudson bekam es, da Carrels Vorgehen bekannt wurde, mit dem Nationalstolz zu tun. Er stellte sich samt Führer und Freund Whymper zur Verfügung, der schon vorher durch den Engländer Lord Douglas und den jungen Peter Taugwalder, einen Bergführer aus Zermatt, Zuzug erhalten hatte. Als siebenter Mann kam Peter Taugwalder der Aeltere dazu, der noch seinen jüngsten Sohn, allerdings sehr gegen den Willen Whympers, mitnahm, den Jungen dann aber doch, nach der ersten Nacht, wieder heimschickte, da er auf die Dauer dem Unternehmen doch nur zur Last gefallen wäre.

Einen Tag nach Carrels Aufbruch,

am 13. Juli, zog Whymper mit seinen Mannen los. Mächtig strebte die Gruppe vorwärts. Wußten sie doch, daß vor ihnen ein Feind stieg, der ihnen den Sieg unmöglich machen wollte.

Carrels Verrat beschleunigte ihren Schritt. Rascher, als er erwartet, ging es vorwärts. Am ersten Tage erreichten sie einen Punkt, der nur noch 1150 Meter unter dem 4505 Meter hohen Gipfel des Horns lag.

Schon bei den ersten Morgenstrahlen des nächsten Tages brach die jetzt — nach dem Ausscheiden des jüngsten Taugwalder — nur noch aus sieben Mann bestehende Gruppe auf. Frischer Mut beseelte die Bergsteiger, bis

der junge Hadow das Unternehmen ins Stocken brachte.

Er war bald müde, und allenthalben zeigte sich, daß er den an ihn gestellten Anforderungen bei weitem nicht gerecht werden konnte. Körperlich nicht und auch nicht in bergtechnischer Beziehung. Zudem hatten sich alsbald die Nägel seiner Schuhe vollständig abgelaufen, sodaß sein Schritt unsicher wurde und die Führer mit ihm allerlei zu schaffen hatten. Ja, sie wurden sogar mißmutig und ließen das den jungen Engländer mehr denn einmal spüren.

Doch ging es leidlich voran. Auch an der schwierigsten Stelle des Berges, der sogenannten „Schulter", über die alle, trotz der Exponiertheit der Stelle, ohne Beschwer hinwegkamen. Jetzt war es nicht mehr weit zum Gipfel, und die Kräfte jedes Einzelnen spannten sich bis zum Aeußersten an. Jetzt war das Ende, der Sieg doch so nahe. Nach acht Stunden Kletterei

betraten Whymper und Croz gemeinsam den Gipfel,

als Erste. Ihre Befürchtungen, daß Carrel ihnen zuvorkommen könnte, hatte sich nicht bestätigt.

Bangen Herzens suchten sie den Gipfel nach Spuren ab, bis hinüber zum anderen Ende des Grates, der auf italienischer Seite lag. Nichts zeigte sich. Carrel war also geschlagen, trotz seines großen Vorsprunges von weit über 24 Stunden — der allerdings dadurch draufgegangen war, daß man sich hübsch Zeit gelassen hatte, in der Meinung, daß Whymper nicht so schnell Leute und Führer zusammenbringen könnte.

Das war nun freilich eine Täuschung. Das Schicksal hatte es mit einem anderen als dem Italiener gut gemeint.

Wo war der Italiener mit seinen Leuten überhaupt? Vorsichtig traten Whymper und Croz an den Rand des Grates und sahen hinunter auf den italienischen Grat. Da — da bewegte sich etwas, an der italienischen „Schulter". Eins ... zwei ... drei ... Das war Carrel mit seinen Leuten.

Whymper und der Führer aus Chamonix schrien aus Leibeskräften nach unten. Winkten in höllischer Freude über ihren Sieg mit den Händen, und drunten — war

Carrel zu Tode erschrocken.

Er brach zusammen unter diesem Schicksalsschlag. Der verfluchte Engländer war ihm zuvorgekommen. Der mußte doch mit dem Teufel im Bunde stehen.

So saß dem Italiener die Angst in den Knien, daß er sofort umkehrte, als Besiegter in das Valtournanche zurückkehrte, wo man bereits den italienischen Sieg gefeiert hatte, da man Whymper und seine Leute für Carrel und die übrigen Italiener gehalten hatte.

Die wirklichen Sieger schickten sich nach einer Stunde Gipfelrast zum Abstieg an. Freude hämmerte in allen Herzen, ehrliche Siegesbegeisterung. Würde das ein Jubel in Zermatt sein!

Gut ging es die ersten hundert Meter hinab. Bis an die Platten, die eine Neigung von etwa 45 Grad aufwiesen. Da hatte Hadow plötzlich wieder eine seiner schlimmen Minuten. Croz kümmerte sich um den jungen Engländer, dem auf dem Fuße sein Freund Hudson, dann Douglas, dahinter der alte, der junge Taugwalder und zuguterletzt Whymper folgten.

Da glitt Hadow plötzlich aus.

Er versuchte, sich festzuhalten, irgendwo. Allein er stieß dabei an Croz, brachte diesen ebenfalls zu Fall. Der rief noch um Hilfe, allein schon riß das durch den Sturz sich straffende Seil auch den sichern wollenden Hudson mit und den Lord Douglas. Der alte Taugwalder war am meisten geistesgegenwärtig, faßte das Seil, schlang es schnell um einen Felsblock, um den Sturz der Fallenden aufzuhalten. Da spannte sich das Seil. Würde es den Ruck aushalten? Da — jetzt — es hielt nicht, es riß, und

vier Menschen stürzten in die Tiefe.

Ueber 1000 Meter tief hinab, auf den Matterhorngletscher.

War das der Lohn des Sieges? Wie zu Felsen erstarrt, harrten die drei Ueberlebenden an ihrem Platz aus. Erst nach einer Stunde wagten sie, in die schwindelnde Tiefe hinabzusehen. Da war sicherlich nichts mehr zu retten. Gebrochen und voll Zagen traten sie den Rückmarsch an. So schnell sie auch abstiegen, an diesem Tage erreichten sie Zermatt nicht mehr. Sie mußten nochmals im Freien übernachten.

Am nächsten Morgen zogen sie in Zermatt ein, als Geschlagene, als besiegte Sieger.

Bald darauf suchte man die abgestürzten Kameraden. Da war nichts mehr zu retten. Zerschmettert lagen Croz, Hudson und der unglückliche Hadow, der dieses schreckliche Unglück verschuldet hatte, auf dem Eis. Von Lord Douglas fand man leider nichts mehr. War er in der Wand hängen geblieben? Hatte er im Eis, in der Tiefe des Gletschers sein Grab gefunden? Auf jeden Fall hat man

Lord Douglas bis heute nicht gefunden.

Whymper und die beiden Taugwalder hatten wegen des Todes der vier Kameraden noch einen Prozeß über sich ergehen zu lassen, in dem sie aber von aller Schuld freigesprochen wurden.

Whymper kehrte später, Jahrzehnte lang, immer wieder nach Zermatt zurück, wo er seinen großen Sieg und seine große Niederlage gleichzeitig empfangen hatte. Er stand in und um Zermatt, das durch seinen Namen Weltberühmtheit erlangt hatte, hoch in Ehren, und einige Jahre später föhnte sich Whymper sogar mit Carrel wieder aus. Zur Bekräftigung dieser neuen Freundschaft zogen sie gemeinsam zum Gipfel des Matterhorns, an dem Jahre danach Carrel dann den Tod fand, infolge Erschöpfung, nachdem er zuerst eine Partie, über die bereits der Tod seine Hand ausgestreckt hatte, in Sicherheit gebracht hatte.

Das Strafgericht der Heidebauern.

Von
Rudolf Schubert.

Fünf schwedische Reiter saßen schon früh am Morgen im Wirtshaus an der Heerstraße beim Trunk und Würfelspiel, und dies war ihnen viel wichtiger als über das ausgehungerte Land zu reiten für des Königs Gustav Adolf und der Christenheit Sache, denn der Wirt hatte einen guten süffigen Rheinwein im Keller, etwas Köstliches für ausgepichte Reiterkehlen.

Der Wein machte die Reiter bald zu Brüdern. Sie waren ja alle Kameraden, sie dienten dem König von Schweden, einer wie der andere, da gab es keinen Unterschied; sie standen mit dem Wachtmeister, dem sonst so bärbeißigen Kerl, bald vertraulich auf Du und Du.

Als dann nach langen Stunden der Wachtmeister endlich befahl, aufzusitzen und die fünf Schweden schweren Herzens und nicht minder schweren Kopfes das gute Weinlein lassen mußten, stand die Sonne schon hoch und sengend über der Heide. Die Hitze flimmerte über dem Heidekraut und den sandigen Flächen.

Nachdem sie einige Zeit die Heerstraße entlang geritten, befahl der Wachtmeister plötzlich, übermütig vom Wein, die sichere Straße zu verlassen und über die Heide zu reiten. O, seine Kerle ritten wie die Teufel! Sie nahmen die Machandelbäume im Galopp, und dieses rasende Reiten war ihnen noch ein köstliches Vergnügen! Es waren ja auch junge, abenteuerlustige Kerle, die er selbst für diesen Erkundungsritt ausgesucht hatte und von denen er wußte, daß er sich auf sie würde verlassen können.

Gegen Mittag trafen die fünf Reiter auf ein Dorf, das zwischen dunklen Föhrenwäldern und leuchtendweißen Birkenständen in der friedlichen, ungestörten Helle des Sommertags lag. Die Schweden wandten die Rosse und hielten auf das Dorf zu.

Uhl Harms, der Bauer, war der Erste, der die Reiter über die Heide auf das Dorf zukommen sah. Zunächst war er erschrocken, dann aber sprach er schnell ein Gebet und erbat für sich und die Seinigen, den Hof, das Dorf und das Gesinde die Gnade Gottes.

Während die Reiter in sein Gehöft trabten, ging er ihnen still und hilfsbereit entgegen, fing die ihm zugeworfenen Zügel auf und führte die schweißnassen Rosse in den Stall, trocknete sie sorgsam und gab dann reichlich Hafer in die Tröge; und doch waren schon die Reiter, während der Bauer noch im Stall beschäftigt war, in der Dönze mit der Jungmagd handfest und lustig. Sie waren hungrig vom langen Ritt und begehrten zu essen. Wer wird die Reiter des Schwedenkönigs hungern lassen!

Es währte auch nicht lange, da saßen sie am Tisch und hatten genügend zu essen und zu trinken. Es war zwar nur die ärmliche Kost der Bauern, kostbar dem Bauern, weil er sie in eigener schwerer Arbeit erworben hatte, doch gering den Soldaten, die in den Bürgerquartieren die gute Tafel kennen gelernt hatten. Ihre Gaumen vermochten sich nicht wieder an die einfache Bauernkost, die sie daheim — selber Bauernsöhne — geschmeckt hatten, zu gewöhnen. Fluchend der Magd, die sie eben noch im Arm gehabt, die ihnen in zitternder Furcht vor neuen Gewaltaten gehorsam und ängstlich den Tisch gedeckt, schütteten sie die Grütze unter den Tisch und befahlen, neues Essen zu bringen.

Einer der Schweden lief auf den Hof und riß der Glucke, die er zu fassen bekam, den Kopf ab; das Blut spritzte und die erschreckten Küken verliefen sich in alle Winkel. Der Reiter aber warf der heulenden Magd lachend die Glücke zu. Da habe sie einen Braten ... nun aber rasch, ...

Uhl Harms hatte all dies gesehen, er stand im Hof, am Scheunentor, und legte schweigend die Forke aus den Händen. Er ballte die Fäuste in ohnmächtiger Wut; er mußte ja ruhig sein, er war allein, ein wehrloser Mann, und die anderen waren fünf kriegstüchtige Söldner, ...

Inzwischen, während das Huhn in der Pfanne brutzelte, brachte die Magd den Reitern Rauchfleisch und Brot, trug in hohen Kannen das selbstgebraute Schwarzbier auf den Tisch. Aber die Reiter fluchten dennoch und verlangten nach Wein denn das Bier sei ein scheußliches Gesöff, gut für Bauern!

Die Schweden waren unersättlich, sie nahmen Speck und Schinken, nahmen die Würste aus dem Rauchfang, verzehrten das Huhn. Aber die Magd konnte ihnen keinen Wein bringen, darum bekam sie Schläge, bis sie liegen blieb in der Stube, nicht mehr wimmerte, reglos und still war. Da traten die Reiter die Magd noch mit Füßen. Doch die Magd fühlte dies schon nicht mehr. Sie war geschützt gegen neue Rohheiten und eingegangen in die ewige Gnade. Dann schritten sie aus dem Haus, nahmen die Gäule und ritten vom Gehöft.

Uhl Harms aber ging ins Haus, nahm schweigend die Magd auf, bettete sie auf das Totenbett und verhüllte die Schande mit schneeweißem Linnen. Die Nachbarn fanden ihn zu Häupten der Bahre erstarrt und einsam als sie erregt und laut den Mann aus seinem Trauern rissen, kündend, die Reiter wären in die Kirche gedrungen, hätten die Schränke erbrochen und zechten nun vor dem Altare vom Abendmahlswein.

Da erhob sich Uhl Harms langsam, da blieb er sekundenlang noch reglos stehen, als werde er zunächst bedenken müssen, was geschehen war an diesem Tage. Dann aber, ganz plötzlich, straffte sich sein gewaltiger Körper. Der Mann reckte sich empor in seiner Kraft und seinem unbändigen Zorn. Schweigend nahm er die Magd auf seine Arme, wie ein schlafendes Kind, und trug sie aus dem Haus, gefolgt von den Bauern. Und noch schweigend nahm Uhl Harms die Forke auf, und die Bauern wußten nun, was geschehen würde und waren bereit. Ein Mann ging seinen Weg, den er gehen mußte um der Gerechtigkeit willen, und sie waren bereit ihm zu folgen, auf Leben oder Tod, in Sieg oder im Untergang.

Sicheln und Sensen, Forken, Gabeln und Schlegel trugen die Bauern, die wortlos, stumm, entblößten Hauptes in die Kirche traten vor den Altar ihres Gottes; allen voran aber schritt Uhl Harms, der Bauer, die tote Magd in seinen Armen tragend ...

Vom Gelächter der trunkenen Schweden hallten die Gewölbe der Kirche. Altar und Kreuz waren gestürzt, die Altardecken mit Wein besudelt, und von Hand zu Hand ging der Abendmahlkelch wie bei einem Gelage.

Der stumme Zug der Bauern erreichte den Altar, Uhl Harms legte die Magd nieder. Dann aber brach der Zorn aus ihm und seine kräftigen Bauernfäuste packten die Forke fester und stieß sie dem weintrunkenen Wachtmeister in den Hals, daß er röchelnd, den Kelch zum Trunk an den Lippen, zusammenstürzte. Die Bauern erschlugen alle!

So wehrten sich die Bauern, einer für den anderen, Bruder den Bruder schützend, dessen Hof und Weib und Kind und alles was sein war, gegen die Pest des Krieges, gegen Roheit und Grausamkeit, gegen Ungerechtigkeit und Lästerung. Bruder für Bruder, Mann für Mann! ...

Jenes geschah zu Zeiten, in denen die großen Herren von Raub und Mord und Gewalttat, Unrecht und Schande lebten, und ihnen der Bauer weniger bedeutete, denn ein Tier. Dennoch aber streuten die Bauern den Samen und ließen das Brot werden, für den Bauern und den Knecht, den Herrn und den Soldaten, das tägliche Brot, die Gabe Gottes.

Sonntägliche Landschaft.

Birkenalleen, die durch Sumpfwiesen führen, weißbetupft von Flockenblumen; Kiefernschonungen, in deren Gezweig harzige Blütenkerzen duften, als brenne eine Christtanne; gelbweiße Sandwege zwischen hartem Gras, schieferschwarze Bäche unter Erlen, weißrosa Porzellanglöckchen im Preißelbeergestrüpp und hellgrünes Birkengekräusel unter Föhren ... Stundenlang trinkt das Auge den herben Reiz des märkischen Landes.

Die Abendsonne steht schon in unserem Rücken, als wir in den Gutshof einbiegen. Sie schiebt den Wagen in grüngoldene Dämmerung hinein, die von kupferroten Säulen getragen scheint. Nun knirscht Kies unter den Pneus, und die Räder schnurren um ein Rasenrondell, auf dem zierliche silbergraue Tannen stehen. Dann wächst ein Haus aus Blumen und Bäumen. Ein Haus mit Ruhebänken links und rechts vor dem Portal, mit einem aufgestockten Flügel, über dessen Mittelfenster die Jahreszahl eingemeißelt ist. Ein Haus mit Fenstern, in die die Abendsonne fällt, wie in einen glitzernden Teich.

Bevor ich die Schwelle überschreite, lasse ich den Blick rückwärts schweifen. Er bleibt an einem Rad hängen, das waagerecht über den Giebel der Scheune ragt. Ueber dieses Rad lugt ein schmaler Vogelkopf mit einem langen, langen Schnabel.

„Ja, die Störchin brütet . ." sagt die Gutsherrin.

An den dunklen Fußböden im Haus sind immer wieder helle Stückchen abgesplittert, auf den knarrenden Treppen sind Gehsteige von Generationen eingekerbt. In die hohen dämmrigen Stuben des oberen Stockwerks kann das Licht nur durch den Filter der Baumkronen dringen. Das Wasser in den Krügen auf dem Waschtisch ist braun von Eisen. Ueber dem Wipfel der Rotbuche vor dem Fenster kreischt ein Hühnerhabicht.

Morgenstunden, gebettet in köstlichen Frieden. Wie bunte aufgeplusterte Vögel radeln die Wendinnen über Wiesenpfade. Manchmal steht das Körbchen mit dem Kind vorn auf dem Rad, es rollt wie ein kleines Känguruh durch die Welt, — ist das Körbchen aber hinten auf dem Rad angebracht, schaut es aus, als ob ein Küken aus dem Gefieder der Hennenmama äuge, so weich und breit bauschen sich die Röcke. Die Wendinnen haben stille, schmale Gesichter, die in der Umrahmung der bunten, spitzenbesetzten Haubentücher friedlich und feierlich aussehen. Der bunte wippende Radrock aber, der in putziger Bewegung um die Waden schaukelt, die Spitzenschürze und das bunte Brusttuch zeugen von wohlhabender Bodenständigkeit.

Im Wendendorf sieht ein Sonntag anders aus, als im reindeutschen Dorf. Man sitzt auf der Ruhebank vor dem Haus und läßt sich von der Sonne bescheinen. Immer wieder sitzen im Sand der Wege Frauen, wie ein Volk bunter Vögel, beisammen. Neben ihnen und zwischen ihren weiten Röcken spielen und krabbeln die kleinen Küken, die schon das gleiche Gefieder tragen, wie die Mütter. Die alten Frauen aber haben schwarze Röcke und schwarze Leibchen. Sie sitzen beschaulich neben ihren Männern und wenden kaum den Blick, wenn ein Auto vorüberstaubt.

Wo ein Arbeitslager in der Nähe ist, ist am Rand des Dorfes lauter Heiterkeit. Da liegen die Burschen in der Grabenböschung, und ihnen gegenüber hocken im Wall ihrer Röcke die Mädchen auf der Wiese. Beide Parteien scheinen verlegen zu sein. Hie und da sagt ein Bursche etwas, und dann kichern alle.

Schön ist es, still am Feldrain zu sitzen. Auf dem Wipfel einer Föhre trommelt ein Schwarzspecht sein Liebeslied. Eine Elster kreischt. Ueber alles glitzert das tausendmaschige Netz der Finken- und Meisenkoloraturen.

Plötzlich höre ich eine — Schreibmaschine klappern. Ein Storch steht einen Steinwurf weit von mir, guckt und klappert. Tack, tack, tack. Er rennt über das Feld, wie ein Flugzeug, dann hebt er sich stolz in die Höhe.

Es ist herrlich. Das Herz fliegt mit.

Die Uhr der 39 Zifferblätter.

Unweit von Antwerpen, in dem kleinen Orte Lierre, hat ein fleißiger Uhrmacher in 18 Monaten ununterbrochener Arbei eine Uhr fertiggestellt, die nicht weniger als 93 Zifferblätter aufweist. Diese Uhr wurde vor einigen Tagen unter besonderen Sicherungen nach Brüssel auf die Ausstellung gebracht, wird aber von dort aus wieder nach Lierre zurückkehren, jedenfalls Belgiens Grenzen niemals verlassen. Das ist nämlich die Bedingung, die der Uhrmacher Louis Zimmer gestellt hat, als er der Regierung die Uhr zum Geschenk machte.

93 Zifferblätter — der Laie wird sich vergeblich fragen, was man schließlich auf einer Uhr anderes angeben könne als — die Zeit. Freilich wird immer die Zeit angegeben, aber die Zeit wechselt auf dieser Erde. Wenn wir um den Globus herumfahren, haben wir genug Gelegenheit, unsere Uhren immer wieder zu verstellen, d. h. vor- oder nachzusetzen. So sind denn auch die drei Reihen von je 31 Zifferblättern voll ausgefüllt. Zu allererst sehen wir die Uhrzeiten, wie sie in den verschiedenen Erdteilen im Vergleich zu unserer eignen Zeit sind. Die Genauigkeit des Louis Zimmer ging so weit, daß er eine chinesische Uhr so, wie es dort üblich ist, mit Zeigern baute, die links herum laufen.

Aber weiterhin sehen wir auch eine Uhr nach der sogenannten Dezimalzeit. Da ist der Tag in 10 Stunden eingeteilt und jede Stunde hat 100 Minuten. Auf anderen Ziffernblättern sehen wir die Mondphasen, die Gezeiten, ja sogar die Kometen und die Eklipsen. Louis Zimmer ist nämlich nicht nur Uhrmacher, sondern gleichzeitig Meteorologe und Astronom, der sogar sehr tief in die Himmelswissenschaft eindrang.

Um die Räder der Uhr, von denen übrigens keines mehr als 4,5 Zentimeter groß ist, aber manches nur Millimetergröße erreicht, herzustellen, brauchte Zimmer 18 Monate, das Einspielen der Uhr aufeinander kostete nochmals drei Monate. Denn Zimmer wollte es sich nicht nehmen lassen, die Uhr nach dem Prinzip des Tonfilms auszurüsten. Man sieht an der Uhr seitlich vier Knöpfe, je nach Wunsch kann man sich, wenn man auf einen dieser Knöpfe drückt, die Geschichte der Uhr in deutsch, französisch, englisch und flämisch erzählen lassen.

Um zu verhindern, daß die Uhr einmal stillstehen könne, hat Zimmer einen elektrischen Reservekontakt angebaut der sofort wirksam wird, wenn der normale elektrische Strom versagen sollte. Mit diesem Ersatzstrom, der aus Batterien gespeist wird, kann die Uhr 2½ Tage laufen. In den letzten sechs Stunden beginnt eine Alarmglocke ununterbrochen zu läuten.

15 Personen bekommen ein Katzenvermögen.

Als Miß Barwise im Alter von 73 Jahren ihr Erdenwallen beendete, setzte sie — ein wenig verschrullt und verärgert mit dieser Welt — ihren dicken Kater als einzigen Erben ihrer 1200 Pfund Sterling ein. Der Kater und nur der Kater sollte Nutznießer dieses Vermögens sein. Erst wenn er an Altersschwäche gestorben sei, dürften sich auch die übrigen Anverwandten (der Miß Barwise, nicht des Katers) um die Reste der 1200 Pfund Sterling bekümmern.

Miß Barwise hatte es mit ihrem Kater bestimmt gut gemeint, nur rechnete sie offenbar nicht mit der Sachlichkeit englischer Richter. Die besahen sich nämlich das Testament von rechts und von links, schüttelten weise das Haupt und ordneten an, daß der Kater zwar jeden Tag einen Bücking bekäme, die übrigen 1200 Pfund aber besseren Zwecken zugeführt werden sollten. So kommt es, daß heute 15 Menschen in den Genuß eines Katzenvermögens treten — vorausgesetzt daß sie dem dicken Peter seinen Bücking bezahlen. Peter aber ist noch jung und stark. Ein Tierarzt, den man zu Rate zog, schätzt die voraussichtliche Lebensdauer auf 16 bis 18 Jahre. Peter bekommt also noch sein Teil.

Ein Kämpfer ohne Tadel.

Zum fünften Todestag Fridtjof Nansens.

Die Welt hat viele Entdecker, Forscher und Seefahrer gesehen, die Staunen und Bewunderung erregten. Vielleicht bei keinem aber deckten sich Mensch und Forscher in so einzigartiger harmonischer und vollkommener Weise wie bei Fridtjof Nansen. Wenn heute, fünf Jahre nach seinem Tode sein Name erklingt, dann schwingen nur Dank Ehrfurcht und Bewunderung mit, kein häßlicher, kein unfreundlicher, kein gleichgültiger Ton.

Jeder deutsche Junge kennt das herrlichste und spannendste aller Nordpolbücher „Durch Nacht und Eis". Wenn man es nach langen Jahren wieder zur Hand nimmt und durchblättert, bewundert man die bemerkenswerte Begabung des Verfassers, sich selber stets und ganz unabsichtlich in den Hintergrund zu stellen. Aus jeder Seite sprechen Mut, Tatkraft und gesammelte Energie, aber der Mann, der diese Gaben wie kaum ein anderer hatte, machte kein Aufhebens davon. Ohne sie wäre er kaum jemals von jener großen Fahrt zum Pol zurückgekehrt, von der ein anderer berühmter Norweger mit Recht sagte: „Nicht, daß Sie den Ehrgeiz hatten, näher als ein anderer vor Ihnen zum Pol zu dringen, macht Sie groß, sondern daß Sie den Mut hatten, im rechten Augenblick umzukehren."

Man weiß, wieso und warum Nansen die ganze damalige Polarforschung revolutionierte. Erstens, weil er mit seiner „Fram" nicht wie andere durch das Eis brechen wollte, wo der stärkste Eisbrecher stecken bleiben mußte, sondern sich mit der Eisdrift polwärts treiben ließ, und zum zweiten, weil er bei seinem langen Fußmarsch genau die Lebensgewohnheiten der Eskimos annahm, die sich seit uralten Zeiten gegen die Schrecken der Arktis zu schützen wissen. Heute sind das alles Selbstverständlichkeiten, aber alle Polarforschung fußt seitdem auf diesen und anderen wichtigen Erkenntnissen Nansens.

Als Nansen ein alter Mann war und das gute Recht gehabt hätte, die Jahre, die ihm noch vergönnt waren, in Frieden und Beschaulichkeit zu leben, rief ihn das Schicksal neuerdings. Es war im Jahre 1922, als eine Hungersnot ohnegleichen in Rußland wütete, als Zehntausende von Erwachsenen und Kindern wegstarben. In der ganzen Welt wurde gesammelt, auch Deutschland beteiligte sich mit großen Mengen von Medikamenten. An die Spitze der großen Hilfsexpedition trat Fridtjof Nansen. Rußland war noch in vielen Teilen im Aufruhr, der rote Terror herrschte in allen Landesteilen, ein Menschenleben galt damals in Rußland bedeutend weniger als ein Laib Brot. Aber niemand wagte Nansen auch nur mit dem Finger zu berühren, wo er mit seinen Gehilfen auftrat. Unzählige Tausende wurden damals vom Hungertod gerettet, wo Nansen erschien, genoß er fast eine Art religiöser Verehrung. Was in jenen Tagen niemand in Rußland zustandebrachte, gelang Nansens Organisationstalent: die Lebensmittelzüge erreichten ihr Ziel, wo alles versagte, mobilisierte er den letzten Gaul, um den Hungernden und Seuchenkranken zu Hilfe zu eilen. In vielen Kollektiven erzählen heute noch ehemalige Muschiks flüsternd von dem mächtigen Mann aus dem Norden, der gar keine Angst vor der Tscheka kannte und eine Art hatte, die Dorfsowjets anzublicken, daß diese ohne ein weiteres Wort sich seinen Anweisungen fügten.

Als das Elend der russischen Emigranten auf dem Höhepunkt war, wurde abermals Nansen gerufen. Er trat den bitteren Weg nach Genf an und erreichte die Schaffung des sogenannten Nansenpasses. Er ist heute verklungen und vergessen, aber vor zehn Jahren gab er vielen Emigranten die Möglichkeit, ihren Wohnsitz zu wechseln und sich anderswo ein besseres Fortkommen zu schaffen.

Der große Norweger starb mitten im Pläneschmieden für neue Taten, neue Expeditionen, bei denen auch der „Graf Zeppelin" eine Rolle spielte. In Deutschland hat Nansen oft geweilt, er hatte zeitlebens eine hohe Achtung vor deutscher Tüchtigkeit und hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß er fest und zuversichtlich an den deutschen Wiederaufstieg glaubte.

Kurt Lampert.

Aus Münster und dem Münsterland.

Generalmajor a. D. von Scherbening †.

† **Münster**, 20. Mai.

Am Montag starb in Münster im 77. Lebensjahre Generalmajor a. D. von Scherbening. Geboren am 16. August 1858, trat v. Scherbening nach dem Besuch der Kadettenschule im April 1878 in das badische Infanterieregiment 111 ein, wurde im Oktober des gleichen Jahres zum Leutnant und später zum Bataillonsadjutanten und Gerichtsoffizier befördert. 1886 kam er zum Inf.-Regt. 113 und wurde zum Oberleutnant ernannt. Nachdem er 1892 zum Hauptmann befördert worden war, wurde er im August 1892 Kompagniechef im Inf.-Regt. 30 in Saarlouis, wo er 10 Jahre verblieb. Im Jahre 1904 kam er nach Münster als Kommandeur des 3. Bataillons, erhielt 1909 seine Ernennung zum Oberst und trat in den Stab des Inf.-Regts. 13 über. In Mainz beim Stab des Inf.-Regts. 87 erhielt er seine Ernennung zum Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. 136 in Straßburg. Im Mai 1914 wurde Oberst v. Scherbening nach Münster als letzter Bezirkskommandeur vor dem Kriege zurückversetzt und rückte bei Ausbruch des Krieges als Kommandeur des Landwehr-Inf.-Regts. ins Feld. Am 2. Januar 1917 erfolgte seine Ernennung zum Generalmajor. Zugleich wurde ihm die Führung der 37. Landwehr-Infanterie-Brigade übertragen. Am 15. Januar 1919 schied Generalmajor v. Scherbening aus dem Heeresdienst.

Mit Generalmajor v. Scherbening ist eine echte Soldatennatur und ein Offizier im besten Sinne dahingegangen. Sein Andenken wird in der Geschichte der Truppenteile, die er führte, fortleben.

20226 Erbhöfe anerkannt.

Nach einer in der „Deutschen Justiz" 1935 S. 624 von Erbhofgerichtsrat im Reichsjustizministerium Dr. Hopp gegebenen Uebersicht über den Stand der Arbeiten an der Erbhöferolle sind im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm, der sich ungefähr mit der Provinz Westfalen deckt, in die von den Gemeindebehörden aufgestellten Verzeichnisse der Erbhöfe 49 746 aufgenommen worden. Bei 38 633 dieser Höfe haben die Vorsitzenden der 99 Anerbengerichte im Anlegungsverfahren bis zum 1. Januar 1935 die Erbhofeigenschaft bejaht und diese Höfe in das sog. Gerichtliche Verzeichnis aufgenommen; bei 55 Höfen war bis dahin über diese Aufnahme noch nicht entschieden. Wegen mangelnder Bauernfähigkeit, insbesondere mangels Ehrbarkeit, Wirtschaftsfähigkeit, Reichsangehörigkeit und Deutschblütigkeit des Hofeigentümers, ist bei 307 Höfen die Aufnahme in das Gerichtliche Verzeichnis abgelehnt worden; diese Höfe werden mit dem Uebergang in das Eigentum einer bauernfähigen Person Erbhöfe. 11 058 Höfe sind als zur Zeit — z. B. wegen Miteigentums mehrerer Personen — nicht eintragungsfähig befunden worden; auch diese Höfe, die in einer besonderen Liste geführt und unter ständiger Beobachtung gehalten werden, werden Erbhöfe, sobald der Hinderungsgrund weggefallen ist. Gegen die Aufnahme oder die Nichtaufnahme in das Gerichtliche Verzeichnis können der Eigentümer und der Kreisbauernführer Einspruch einlegen, über den das vollbesetzte Anerbengericht und im weiteren Rechtszuge die Erbhofgerichte (für Preußen: Celle) bezw. das Reichserbhofgericht in Berlin entscheiden. Bis zum 1. Januar 1935 war im Bezirk Hamm in 3465 Fällen Einspruch eingelegt und über 563 dieser Einsprüche nicht entschieden. In die Erbhöferolle aufgenommen und damit endgültig als Erbhof anerkannt waren am 1. Januar 1935 im Bezirk Hamm 20 226 Höfe, davon 3971 Ehegattenerbhöfe.

In den 26 Oberlandesgerichtsbezirken des Deutschen Reiches sind 956 027 Höfe in das Gemeindeverzeichnis eingestellt worden. Von diesen waren am 1. Januar 1935 insgesamt 665 644 in das Gerichtliche Verzeichnis aufgenommen, während bei 65 372 über die Aufnahme noch nicht entschieden war. Wegen mangelnder Bauernfähigkeit wurde die Aufnahme abgelehnt in 2594 Fällen, und in die Liste der zur Zeit nicht eintragungsfähigen Höfe wurden 223 706 Höfe eingestellt. In die Erbhöferolle eingetragen und damit endgültig als Erbhof anerkannt waren bis zum 1. Januar 322 437 Höfe, davon 91 759 Ehegattenerbhöfe. In der Annahme, daß die 65 372 noch zu prüfenden Fälle ein den bereits abgeschlossenen entsprechendes Ergebnis haben, schätzt Dr. Hopp, nach Abgang der im Einspruchsverfahren voraussichtlich noch gestrichenen Höfe, die endgültige Gesamtzahl der deutschen Erbhöfe auf etwas unter 700 000. Bei Zugrundelegung dieser Schätzung ergeben sich für den Bezirk Hamm, wo nur noch in 55 Fällen über die Aufnahme in das Gerichtliche Verzeichnis und über 563 Einsprüche zu entscheiden ist, rund 39 000 Erbhöfe. S.

Photographischer Wettbewerb über westfälische Rasseköpfe.

Das Gauschulungsamt der NSDAP Westfalen-Süd beabsichtigt, der Ende Juni stattfindenden Ausstellung „Rasse-Sippe-Siedlung" eine großangelegte Abteilung von Bildnissen ausgeprägter deutscher Rasseköpfe aus Westfalen anzugliedern. Zu diesem Zwecke wird ein Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich jeder Volksgenosse, ob Berufs- oder Liebhaberphotograph, beteiligen kann. Gewünscht werden Kopfbildnisse (möglichst Vorder- und Seitenansicht ohne Kopfbedeckung), die nach Kopfformung und Gesichtsausdruck der jeweiligen Rasse (nordisch, fälisch, dinarisch, westisch, ostisch) möglichst nahe kommen. Als Preise werden ausgesetzt ein erster Preis zu 75 Rm., ein zweiter Preis zu 50 Rm., zwei dritte Preise zu 25 Rm. und fünf Trostpreise zu 5 Rm Eingesandt muß neben den Abzügen auch das Negativ werden. Auf den Abzügen ist die genaue Anschrift des Einsenders zu vermerken. Letzter Einsendungstermin ist der Poststempel vom 11. Juni. Die Einsendungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Ausstellung „Rasse-Sippe-Siedlung", Städt. Museum in Hagen i. W.

Die Schmiede der Zukunft.

Die Zukunft ist nicht etwas, das weit liegt, etwas, an dem man nichts ändern kann. Die Zukunft liegt in unserer Hand! Die Zukunft liegt im Heute! Was wir tun, bildet den Grundstock. Was wir heute sind, davon wird die Zukunft.

Die Geschichte meldet von Völkern, die stark, gesund, in sich selbst gefestigt waren, die aber zerfielen, als das Uebermaß des Reichtums, als erfüllte Wünsche den Willensnerv des Volkes, Körper und Seele verweichlichten. Udn immer hat die Geschichte gelehrt, daß nur ein gesundes, starkes, hartes Volk bestehen bleiben kann.

Das Neue Reich baut sich wie keine andere Nation auf der Geschichte auf. Und die große Lehre, die die NSV in die Tat umsetzt, heißt: nur einem gesunden, starken Volk kann die Zukunft gehören. Und: jeder muß mithelfen, mitarbeiten, opfern, jeder muß bis zum Letzten opferbereit sein, wenn wir die Wirkungen früherer Jahre überwinden und die Zukunft gewinnen wollen. Kämpft darum mit der NSV für Deutschland! Werdet Mitglieder der NSV!

*

— **Bentheim**, 20. Mai. **SA-Oberführer Rosenhagen Landrat des Kreises Grafschaft Bentheim.** Der SA-Oberführer, Reichsinspekteur beim Chef des Ausbildungswesens in Berlin, Hans Hermann Rosenhagen, ist vom Minister des Innern Dr. Frick zum Landrat des Kreises Grafschaft Bentheim ernannt worden. Landrat Rosenhagen wird sein Amt unverzüglich übernehmen.

Die Bluttat in Westkirchen vor dem Schwurgericht.

Hermann Schwab des Totschlags angeklagt. — Vernehmung des Angeklagten.

⅄ **Münster**, 20. Mai.

Die Maisitzung des Schwurgerichts umfaßt die auf zwei Tage vorgesehene Verhandlung gegen den landwirtschaftlichen Gehilfen Hermann Schwab, der beschuldigt wird, am 8. Dezember vorigen Jahres den Bauern Bernhard Nordhues-Heese in Westkirchen durch mehrere vorsätzliche Handlungen getötet, die Tötung aber nicht mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Ferner wird er beschuldigt, die alte Frau Nordhues-Heese, die Mutter des Getöteten, vorsätzlich körperlich schwer mißhandelt zu haben und der Nötigung gegen die Ehefrau des Getöteten und den Melker.

Die Verhandlung wurde am Montag morgen von Landgerichtsdirektor Langes eröffnet. Erschienen waren die Geschworenen Hubert Determeyer, Amtsbürgermeister, Herbern, Josef Schulze-Hessing, Landwirt, Nichtern, Anton Schulze-Robert, Landwirt, Leuste, Kipl. Dülmen, Franz Hocke, Oberpostsekretär, Bocholt, Franz Greve, Bauer, Alstedde, Kreis Lünen, Bernhard Fischer, Regierungsbaumeister a. D., Gronau, die vom Vorsitzenden in Eid genommen wurden. Ferner waren anwesend die Zeugen und drei Sachverständige; die Witwe Nordhues-Heese tritt als Nebenklägerin auf.

Der Werdegang des Angeklagten:

Hermann Schwab ist am 11. Januar 1908 zwischen 5 Geschwistern in Duisburg-Beeck geboren. Auf der Volksschule war er ein Durchschnittsschüler, ging mit gutem Entlassungszeugnis ab und trat als Lehrling bei der Hauptkasse der August-Thyssen-Hütte in Hamborn ein, wechselte nach zwei Jahren über als Büroschreiber bei einer Gesellschaft in Duisburg. Im Juli 1925 wurde er arbeitslos, konnte aber nach vier Wochen bereits als Montagearbeiter in Hamborn wieder anfangen, wo er 6 Wochen blieb. Im November 1925 wurde er Schlepper auf einer Zeche in Hamborn, wo er bis Oktober 1928 blieb. Dann trat er in eine Genossenschaft in Coesfeld als Apostolent ein, wo er sich der Krankenpflege widmete. 1929 wurde er eingekleidet und kam 1930 ins Mutterhaus der Genossenschaft nach Aachen, um sein kanonisches Jahr zu absolvieren. Bei der Abstimmung der älteren Brüder am Ende des Jahres wurde er abgewiesen. Man riet ihm, nach Haus Kannen zu gehen, wo er noch einmal anfangen solle. Ein neuer Generaldirektor entließ ihn aber im November 1932, nachdem er vorher auch schon nach verschiedenen Vorkommnissen aus der Krankenpflege herausgenommen worden war. Nach einer Zeit der Arbeitslosigkeit erhielt er dann durch Vermittlung eines Arztes in Haus Kannen in Amelsbüren eine Stelle als Knecht bei einem Landwirt, hörte aber nach fünf Monaten wieder auf und ging nach Dortmund, von wo er aber nach 8 Tagen wieder zurückkehrte. Man behielt ihn in Haus Kannen und überwies ihn nach einiger Zeit in die Provinzialheilanstalt Marienthal in Münster, wo er in Garten, Feld und bei sonstigen Arbeiten beschäftigt wurde. Am 5. Oktober 1934 entließ man ihn. Durch Vermittlung des Arbeitsamtes kam er nach Westkirchen zu dem Bauern Nordhues-Heese.

Schwab gibt an, als Lohn sei ausgemacht 25 Rm. im ersten und 30 Rm. vom zweiten Monat ab. Dem steht gegenüber, daß ein erhöhter Lohn gezahlt werden sollte, wenn er sich bewährt habe.

„Und dann bin ich hingegangen. Alles, was ich tat, war falsch. Dem Heinrich konnte ich nichts recht machen (der Bruder Heinrich führte den Hof, da Bernhard Nordhues-Heese wegen einer Krankheit dauernd in Münster war und nur Sonntags herüberkam). Schwab soll sich mehrfach über das schlechte und unzureichende Essen beklagt haben. Der Vorsitzende legte auf die Klärung dieser Frage besonderen Wert. Und es stellte sich bald heraus, daß die Klagen des Schwab ohne jede Begründung waren und anderswo zu suchen sind.

Am 15. November 1934 erhielt Schwab von Heinrich Nordhues-Heese die von dessen Bruder unterschriebene Kündigung zum 1. Dezember. Schwab wünschte, daß auf dem Abgangszeugnis der Vermerk der Entlassung eingetragen werde, damit er später im Notfalle Unterstützung beziehen könne.

„Haben Sie bei Ihrer Entlassung am 1. Dezember Drohungen ausgesprochen?"

„Das wüßte ich nicht."

„Haben Sie nicht gesagt, der Bauer solle mal rauskommen, Sie würden es ihm schon zeigen, Sie würden den ganzen Bau zusammenwichsen und dem Bauern den Hals umdrehen?"

„Das wüßte ich nicht!"

„Was haben Sie denn gemacht?" Schwab erzählt, wie er zunächst beim Arbeitsamt in Münster, bei der Anstaltsleitung in Marienthal und sonstwo noch versucht habe, eine neue Stelle zu bekommen. Aber seine Bemühungen blieben erfolglos. Unterstützung könne er nur bekommen, so wurde ihm bedeutet, an dem Orte, wo er zuletzt gewesen sei. Also in Westkirchen, da sein Entlassungsschein über eine Entlassung keine besondere Bemerkung enthalten hatte. Schwab wollte dann nach Westkirchen fahren, um den Bauern zu bitten, den Vermerk in den Entlassungsschein einzutragen.

„Warum haben Sie sich denn am Tage vorher in Münster die Pistole (eine Schreckschußpistole) gekauft. Was wollten Sie damit?"

„Zu meinem Bedarf. So zum Sport!"

„Das ist doch nicht denkbar, daß ein Arbeitsloser, der ganze 25 Rm. bekommen hatte, sich für 6,90 Rm. eine Pistole zum Sport kauft."

„Ich hatte weiter nichts vorgehabt!"

„Früher haben Sie aber gesagt, Sie wollten den Bauern einschüchtern und ihn unter Druck setzen. Zudem haben Sie ein paar Tage vorher zu einem Melker gesagt, Sie wollten nach Westkirchen und mit dem Bauern abrechnen."

„Da weiß ich nichts von!"

Der Hergang der Tat.

Am 7. Dezember ist Schwab nach Warendorf gefahren, blieb die Nacht über im Gesellenhaus und ging am nächsten Morgen zu Fuß nach Westkirchen.

„Wie ich in die Küche kam, wollte ich den Bauern sprechen. Ich wünschte wegen der Unterstützung die Eintragung in meinen Entlassungsschein."

„Wollten Sie kein Geld von ihm?"

„Nein. Geldforderungen hatte ich nicht. Die hatte ich an die Arbeitsfront abgetreten. Ich wollte nur die Eintragung.

Wir standen einander gegenüber. Als er meine Bitte abgelehnt hatte, trug ich sie ihm noch einmal vor. Da sagte er mir schließlich, ich solle vom Hof gehen. Als ich nicht ging, faßte er mich am Arm an und wollte mich hinausdrängen. Wie er mich anfaßte, da verlor ich die Gewalt über mich und ist die Tat geschehen."

Es ist auffallend, mit welchem Nachdruck Schwab betont, daß er ohne Ueberlegung gehandelt habe. Während sonst seine Angaben nur zögernd, oft widerwillig kommen, spricht er hier klar und wohlüberlegt. Der Vorsitzende weiß allerdings genau, worauf Schwab hinaussteuert, und es gelingt ihm nach eingehender Befragung, ein ziemlich lückenloses Bild der Tat herzustellen. Dabei ist man überrascht, mit welcher Genauigkeit Schwab sich verschiedener Einzelheiten der Tat erinnert.

„Als der Bauer mich angefaßt hatte, verlor ich die Besinnung, griff in die Tasche, zog die Pistole und rief „Zurück!" oder „Weg da!" Dann kam er einen Schritt näher, und da konnte ich mich nicht mehr beherrschen und schlug zu."

Ob der Bauer wankte und zusammensackte, will Schwab nicht mehr genau wissen. Plötzlich habe er wieder vor ihm gestanden und da habe er erneut zugeschlagen. „Auf einmal stand die Bäuerin vor mir. Auch ihr habe ich ein oder zwei Schläge versetzt.

„Haben Sie nicht erst geschossen?"

„Ach so, jawohl! Einen Schuß habe ich abgegeben und dann geschlagen!"

In seiner früheren Vernehmung gab Schwab an, der Bauer habe nicht wiedergeschlagen, habe nur mit den Händen abgewehrt und sei zurückgegangen. Dem Knecht Meinert, der dazwischen kam, habe er mit der Pistole gedroht, worauf dieser die Küche wieder verließ. Diesen Augenblick hatte der Bauer benutzt, hatte sich aufgerafft und flüchtete in die angrenzende Stube.

„Ich folgte ihm, sah, wie er an die Wand griff und glaubte, er suche etwas. Dann schlug ich erneut zu. Als er am Boden lag, sah ich, wie er einen Ziegelstein, der unter dem Tisch lag, griff, ich nahm ihm den weg, drehte den Bauer herum und schlug mit dem Stein zu. Drei- oder viermal!"

Die heutigen Aussagen werden durch Heranziehen früherer Aussagen erweitert und ergänzt. In wesentlichen Punkten stimmen sie überein.

„Ich habe nicht mit Berechnung gearbeitet," behauptete Schwab immer wieder bei der Schilderung der grausigen Tat. Die alte Frau Nordhues-Heese und die Schwester Christine, die während der Tat hinzugekommen waren, hatte der Angeklagte in einen dunklen Gang gesperrt.

Nach der Tat ging Schwab in die Spülküche, wusch sich seine Hände, trocknete sie ab, nahm dann seine Aktentasche, seinen Mantel und Hut und ging fort. „Ich ging zum Dorf und wollte zur Polizei. Unterwegs wurde ich dann festgehalten.

Schwab wurde nach dem Grunde seiner Tat befragt. Aber immer wieder betonte er, er habe sie begangen, ohne Herr seines eigenen Willens zu sein.

„Bereuen Sie wenigstens Ihre Tat?"

„Jawohl, das tut mir leid! Ich war aber nicht Herr meiner Gedanken."

„Das ist neu! Früher, am 2. März noch, haben Sie gedacht, Sie könnten sich nicht in Gedanken mit der Tat beschäftigen. Das Ganze käme Ihnen so lächerlich vor. Sie kämen ins Lachen, wenn Sie dran denken müßten"

„Ich denke gar nicht über die Tat nach. Die ist wie ausgelöscht aus meinen Gedanken."

Die Verhandlung geht weiter.

Tagung der westfälisch-lippischen Obst- und Gemüsebauer.

† **Hamm**, 20. Mai.

Der Obst- und Gemüseverband für Westfalen und Lippe hielt am Sonntag in Bad Hamm seine stark besuchte Vertreterversammlung mit Vortragslehrgang ab, die dadurch allgemeine Bedeutung hat, daß Professor Dr. Ebert, Berlin, vom Reichsnährstand, grundlegende Ausführungen machte und das Mitglied der Reichsnährkammer der bildenden Künste, Gartengestalter R. Hoemann, Düsseldorf, über die Gestaltung des heutigen Dorfbildes im germanisch-deutschen Sinne sprach.

Der Verbandsführer, Landrat Dr. Beckhaus, konnte neben Vertretern der Partei und der Behörden Landesbauernführer Habbes, Stabsleiter Wien und den Ersten Landesrat Schulze-Steinen als Vertreter des Landeshauptmanns willkommen heißen. Er gab einen Ueberblick über die günstige Entwicklung des Verbandes, dem außer Einzel- und korporativen Mitgliedern 180 Fachorganisationen als Ortsgruppen angehören. Wirksame Erfolge wären in der Schädlingsbekämpfung erzielt worden, 2000 fahrbare Baumspritzen seien im Bezirke des Verbandes vorhanden. Unter Verwendung von 20 000 Rm. Staatsmitteln seien im letzten Jahre in Westfalen 40000 Obstbäume angepflanzt worden. 3000 Rm. habe der Verband zur Verfügung gestellt, um 7000 verkrüppelte Obstbäume zu entfernen.

Professor Dr. Ebert sprach zu dem Thema „Welche Forderungen ergeben sich für den Anbau aus der Marktordnung der deutschen Gartenwirtschaft?" und führte u. a. folgendes aus: Aus dem Händler müsse man wieder den ehrbaren Kaufmann machen, den Verteiler der Ware, der nach den Notwendigkeiten des Marktes handele und nicht um des Handels willen arbeite. Die Marktordnung erfordere eine bewußte Umstellung der Erzeugerschaft nach zwei Seiten hin, der Menge und Güte der Ware. Mengenmäßig könne der deutsche Gartenbau den Bedarf decken. Das Güteproblem könne dadurch gelöst werden, daß die Ueberlastung des Marktes mit minderwertiger Ware, die der guten Ware den Weg verstopft habe, beseitigt werde. Für den Obstbau sei die Voraussetzung, daß die Baumschulen richtig arbeiteten und dem Obstbau einwandfreie Ware lieferten. Interessant war in diesem Zusammenhang die Mitteilung des Redners, daß in vielleicht 3—4 Jahren schon ein Mangel an minderwertigem Obst vorhanden sein würde, denn um mehr als hundert Prozent steigere sich der Verbrauch an Süßmost-Obst. Beim Gemüsebau müsse der Freilandanbau eher beschränkt als erweitert und dafür bessere Qualität geliefert werden. Auf die Blumen- und Ziergartenpflanzen übergehend, sagte der Redner, daß gerade eine Verödung des Blumenmarktes zu verzeichnen sei, man könne von einer KulturSteppe auf dem Blumenmarkt sprechen. Der Volksgenosse müsse wieder mit dem deutschen Garten verbunden werden, aus dem er seinen Bedarf decke, der Städter solle über das Heim wieder mit der Heimat verbunden werden und so Verständnis für den Gedanken von Blut und Boden gewinnen.

Gartengestalter R. Hoemann, Düsseldorf, sprach über das Thema „Die Anpassung des Bauernhofes und der bäuerlichen Ortschaften an die Landschaft". Wenn unser Landschaftsbild dem nordischen Menschen fremd geworden sei, so liege das daran, daß der Mensch nicht mehr bodenständig gewesen sei. In Westfalen sei die Waldlandschaft die Urlandschaft, und das nordische Wesen wurzele in ihr. Der Baum verbinde Heim und Hof mit der Landschaft. Er gehöre zur dörflichen Siedlung, sonst sei es kein deutsches Dorf. Auch auf den Dorfplatz gehöre der Anger, die Kirche, der Schulplatz, der Thingplatz, der Fußballplatz, das Flußufer, und der Dorfeingang verlangte nach Baumschmuck. In den Bauerngarten gehörten die echten deutschen Blumen, die Gaißblattlaube und die Hainbuche, umfriedigt werden müsse er mit der Weißdornhecke, in der die gefiederten Sänger nisten könnten. Stattdessen finde man Beton- und Drahtzäune und den Steingarten.

Nach ihm ergriff Landesbauernführer Habbes das Wort und dankte dem Redner für seine vorzüglichen und wegweisenden Darlegungen, die verdienten, in allen Ortsbauernschaften verbreitet zu werden.

Wildpferdefang.

Das diesjährige **Einfangen der Wildpferde** in der Wildbahn im Merfelderbruch (Entfernung von den Bahnhöfen Dülmen 14 km, Merfeld 9 km, Mariabeen 3 km) findet **am Samstag, den 25. Mai d. J., nachmittags statt.**

Einlaß ab 12 Uhr, Konzert ab 14 Uhr, Einlauf der Pferde 15 Uhr, anschließend Einfangen, Verlosung und Versteigerung. Schluß gegen 18 Uhr.

Auto-Pendelverkehr von Dülmen zur Wildbahn.

Eintrittskarten: Tribünenplätze num. (Sitzplätze) 2.— RM., nichtnum. (Stehplätze) 1.— RM., außerhalb der Tribüne 0,50 RM., Lose zu 0,25 RM. und Versteigerungskarten zu 0,50 RM. sind in der Wildbahn an den Kassen oder im Vorverkauf ab 15. Mai bei den unterzeichneten Verwaltung zu haben. [2986

Herzog von Croy'sche Domänenverwaltung. Dülmen i. W.

Darlehen

von 200.- RM. an für Schuldentilgungen und Anschaffungen durch die **Vereinigung von Nordd. Zwecksparunternehmungen Hamburg 21.** Kostenlose Auskunft erteilt

General-Agent. Herbert Lüttens
Dortmund, Königswall 8
Telephon 32813. [3072

Nachlaß für Mengenabschlüsse nach Staffel B des Zeno-Anzeigentarifs

Großer Klee- und Kleegras-Verkauf.

Donnerstag, den 23. Mai, nachm. 4 Uhr, wird im freiw. Auftrage des Herrn **Kajüter, „Gut Nevinghof"** b. Münster, eine sehr große Partie ganz

vorzügl. Klee und Kleegras

an der verlängerten Piusallee, hinter den Kleingärten, und am Hofe öffentl. meistbietend verkauft. Anfang verlängerte Piusallee in Münster, am Stellwerk. **B. Brintrup, Roxel**

Hanomag-Automobile

- Wagen bester Qualität -

Garant-Limousine RM. **2375,00** Kurier-Limousine RM. **2975,00**
Rekord-Limousine „ **3475,00** Sturm-Limousine „ **4350,00**

Alle Wagen haben ohne Mehrpreis Eindruck-Schmierung, Oeldruckbremse, Vierganggetriebe, Stahlkarosse; hohe Beschleunigung, große Bergfreudigkeit, gute Wirtschaftlichkeit usw.

Generalvertretung:
Fischer & Co., Münster i. W. [1836

Darlehn

von RM. 200.— bis 3000.— mtl. 1,25 pro 100.— rückzahlbar **durch Zweckparvertrag.**

General-Agent A. Schlegel der Hanseatischen Spar- und Darlehns-Gesellschaft m. b. H., Essen, Rolandstraße 10. Vertreter gesucht. Bei Anfragen Rückporto.

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen **keine Original-Zeugnisse** beifügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Für ein mittleres Gut wird baldmöglichst ein tücht.

Mädchen

welch. schon etwas kochen kann, für Küche, Haus und Garten und leichte landw. Arbeiten gesucht. Familienanschluß und gute Behandl. Schweizer vorhanden. Off. unt. Nr. 941 an die Ins.-Ann. Böttken, Sendenhorst. [3075

Suche für meinen Geschäftshaushalt ein kath. fleißig., ehrliches [3076

Mädchen

welches in der Wirtschaft mithilft. Angebote erbitte mit Bild u. Zeugnisabschriften.

Clem. Daldrup
Bäckerei, Konditorei u. Café.
Sendenhorst.

„Zeno-Zeitung"
Dein Heimatblatt

Junges, ordentliches kath. [3077

Mädchen

in Küche und Haushalt erfahr., **sucht Stellung** in Dorsten oder Umgeb. Gefl. Haush. bevorzugt. Off. unter Z 89 an die Volkszeitung, Dorsten

Für die Saison [3073

Köchin

für Restaurant im Ausflugsort zu sofort gesucht. Daselbst

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit gesucht. Angebote unter Hn 999 an die Haltener Zeitung, Haltern i. W.

Zum 1. od. 15. Juli

Mädchen

zur Erlernung der Küche u. d. Haushaltes ohne gegenseitige Vergütung gesucht. [3069

Gasthof Tombrock, Rottuln.

Junger [3079

Bäcker-Geselle

mit Führerschein sofort gesucht.

Wilh. Brefeld, Epe i. W.

Wegen Unglücksfalles des jetzigen suche sofort oder 1. Juni kath.

Ackerknecht

nicht unt. 20 J., der gut m. Pferden u. Maschinen umgehen kann Landwirts- od. Böttchersohn bevorzugt.

Ww. Wessing, Gescher i. W.
Telephon 204.

Gesuche

Zwei tätige, selbständige

Verkäuferinnen

aus der Kolonialwarenbranche wünschen sich zu

verändern.

Ang. unt. J W 100 an den Neuen Emsboten, Warendorf i. W.

Aelterer [3074

Gärtnergehilfe

über 30 J., kath., in Obst- und Gemüsebau u. Frühkulturen erfahren, **sucht** zum 1. Juni in ein. Gartenbaubetrieb, evtl. mit kl. Landwirtschaft, **Anstellung.** Kann auch mit Pferd u. Wagen umgehen. Off. unt. Z B 195 an die Borkener Zeitung, Borken.

Heiraten

Selbständ. Handwerker, 28 Jahre, sucht p. spd. Mädel im Alter v. 22—28 Jahr., zwecks

Heirat

am liebsten von Ochtrup od. Umgegend. Nur ernstgemeinte Off. unt. H 254 an d. Ann.-Verw. der Zeno, Münster. [3071

Familien-Anzeigen
in der
Zeno-Zeitung
finden im Emsland, Münsterland und am Niederrhein größte Beachtung und Aufnahme.